

# Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

**Bezugspreis** einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mt. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats daselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

**Publikations-Organ**  
für die  
**Gemeinde Brodau**

**Anzeigenpreise:** Für die einseitige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 1. Nachlässe Staffel A. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen“. Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptverwaltung: Johannes Döbed, Brodau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Döbed, Brodau, Bahnhofstraße 12. — Nr. 6./85 1060

Druck und Verlag von Ernst Döbed's Erben, Brodau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postfachkonto Breslau 10795

Nr. 79

Brodau, Freitag, den 5. Juli 1935

35. Jahrgang

## Polnischer Staatsbesuch in Berlin

### Kurze Notizen

Wie die polnische Presse mit Empörung meldet, haben die tschechoslowakischen Behörden die Ausreiseerlaubnis für Sammelausflüge der polnischen Minderheit verweigert, die sich zum Besuch der Grabstätte des Marschalls Piłsudski nach Krakau begeben wollten.

Ein Schwurgericht in Klagenfurt hat die 33jährige Krankenpflegerin Marie Bauer wegen Hochverrats zu 1 Jahr schweren verhängten Kerkers verurteilt. Die Anklage legte der Pflegerin in der Hauptsache zur Last, daß sie Unterstützungsgelder, die sie bei Bekannten gesammelt hat, an wegen ihrer Gefinnung gemäßregelte Nationalsozialisten zur Verteilung gebracht habe.

Der 14. Juli, der Nationalfeiertag Frankreichs, wird in diesem Jahre eine besondere Bedeutung erhalten, weil die Linksverbände ihn in einem ausgesprochen revolutionären Sinn begehen wollen, während dieser Tag sonst vor allem den Charakter eines fröhlichen Volksfestes mit Tanz auf der Straße hatte. In ganz Frankreich wollen die Linksverbände Massenaufmärsche veranstalten.

MacDonald wird voraussichtlich im September eine Ferienreise nach Kanada oder Südafrika unternehmen. Gerüchte von einer amtlichen Mission MacDonalds nach Washington scheinen dadurch erneut widerlegt zu sein.

### Geistige Wehrbereitschaft

Die jungen Wehrpflichtigen haben die ersten Musterungen hinter sich. Die Berichte darüber besagen, daß die deutsche wehrfähige Jugend mit Freude und Eifer die Aushebungen verfolge. Die Feststellung dieser Tatsache erscheint vielleicht manchem in unserer Zeit überflüssig, weil sie nur eine Selbstverständlichkeit bestätigt. Die Wehrbereitschaft unserer Jugend ist ein im deutschen Volkscharakter beruhender Schatz, dessen Hebung und neu erstrahlender Glanz ein unbestreitbares Verdienst des Dritten Reiches ist. Vielfach aus den Scharen Adolf Hitlers hervorgegangen, die Blut und Leben für die Wiedererstarkung des Reiches opfereten, treten diese jungen Männer nun in das graue Heer und werden im Sinne ihres Führers bewußte Träger der ruhmvollen Tradition deutschen Soldatentums, das seine höchste Vollendung im Weltkrieg fand. Aus jener Zeit wissen wir, welche Bedeutung neben der Wehrpflicht die Wehrwilligkeit besitzt. Im Kriege erfuhren wir ferner, daß Heer und Heimat erfüllt sein müssen von ein und demselben Geist. Diese Erfahrung, die sich die nationalsozialistische Bewegung zu eigen gemacht hat, ist eine der Kraftquellen unserer Zeit. Von besonderer Bedeutung ist dies im Hinblick auf die Landesverteidigung. Hier muß schon in Friedenszeiten die Vorbereitung geleistet sein, auf der sich im Ernstfall der weitere Aufbau zur seelischen Erstarkung des Volkes vollziehen kann. Man mag dieses Fundament nennen, wie man will — es muß ein Ziel und einen Erfolg zeitigen: die geistige Wehrbereitschaft.

Wie ist diese zu schaffen, und was gehört zu ihr? Der Nationalsozialismus kann mit Recht von sich sagen, daß er in allen Teilen der Volksgemeinschaft weitgehendstes Verständnis für Wehrfragen aller Art findet. Eine Hauptaufgabe der Gegenwart ist es darum, dieses Verständnis mit allen Mitteln zu fördern und auszubauen. Es gilt, das Erkennen unseres Volkes für die eigenen Wehrprobleme an Hand derjenigen unserer Nachbarländer und des übrigen Auslandes zu vertiefen. Mit Recht kann eine solche Aufklärungsarbeit Wehrpropaganda genannt werden. Sie unterscheidet sich grundsätzlich von jeder Art Kriegspropaganda und bezweckt statt dessen das wehrhafte Denken in der Volksgemeinschaft als ein lebensnotwendiges Gebot unseres völkischen Daseins. Sie ist also eine völlig ideale Angelegenheit eines Volkes, das sich auf wehrpolitischem Gebiet mit Fragen und Problemen beschäftigt, die eines Tages akut werden könnten. Der moderne Landeschutz erfordert von der ganzen Bevölkerung größtes Verständnis und völligen Einsatz. Dafür die rechte geistige Einstellung zu er-

wecken und zu pflegen und so eine ständige Wehrbereitschaft zu garantieren, ist ein wehrpolitisches Gebot, das in den hochgerüsteten Staaten eifrig befolgt wird.

Wehrpropaganda vermittelt dementsprechend die Kenntnis von dem Rüstungsstand der Nachbarn und des sonstigen Auslandes, sie unterrichtet objektiv über das militärische Vorhaben anderer Staaten, sie berichtet über den Stand der Kriegstechnik — kurz: sie gibt im Hinblick auf die eigene Lage und deren Erfordernisse genaue Kunde von dem militärischen und wehrpolitischen Geschehen der Umwelt, damit dadurch der eigene Blick geschult und die Wehrbereitschaft wachgehalten wird.

Diese Wachsamkeit und Bereitschaft kann mehr als früher als ein besonderes wehrpolitisches Kennzeichen der Gegenwart angesehen werden. Denn infolge des in Zukunft dreidimensionalen Kampfes, bei dem die Seeresmotorisierung sowie die Luftstreitkräfte die ausschlaggebende Rolle spielen dürften, wird das Moment der plötzlichen Entscheidung sowie der Ueberraschung in den Vordergrund treten. Hierfür muß heutzutage ein Volk innerlich gewappnet sein. Das ist aber nur möglich durch die allgemeine geistige Wehrbereitschaft des Volkes, das sich beizeiten über diese Pflichten klargeworden ist und diesen Anforderungen unerschrocken ins Auge blickt. Es genügt heute nicht mehr die Ableistung des Waffenendienstes des einzelnen Wehrpflichtigen. Erforderlich ist vielmehr die Wehrbereitschaft des ganzen Volkes, das im Ernstfall einmal in seiner Gesamtheit den Folgen eines Waffenganges ausgekehrt ist. Das alte Soldatenwort „Bereit sein ist alles!“ hat darum heute ebenso Geltung wie die Forderung, daß die geistige Wehrbereitschaft einen festen Platz innehaben muß im deutschen Gedankengut des Dritten Reiches!

### Polnischer Staatsbesuch

#### Außenminister Oberst Bed in Berlin

Der polnische Außenminister Oberst Bed ist zu seinem zweitägigen Besuch in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich seine Gattin, seine Tochter, sein Kabinettschef Graf Lubiencki sowie der Privatsekretär Frijborg.

Zur Begrüßung der polnischen Gäste hatten sich auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingefunden Staatssekretär Meißner in Vertretung des Führers und Reichsanzlers, Außenminister Freiherr von Neurath, Staatssekretär von Bülow, der deutsche Botschafter in Warschau, von Moltke, der Chef des Protokolls, Graf von Bassow, und der Ministerialdirektor der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, Meyer. Von polnischer Seite waren sämtliche Herren der polnischen Botschaft in Berlin unter Führung des Botschafters Josef Lipiski sowie zahlreiche Mitglieder der Berliner polnischen Kolonie anwesend.

Nach der Ankunft unterhielt sich Oberst Bed in angelegtem Gespräch mit dem Reichsaußenminister und begab sich dann durch das Fürstenzimmer auf den Bahnhofsvorplatz, wo gegenüber dem Bahnhof eine Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler mit präsentem Gewehr den polnischen Außenminister Oberst Bed ehrte. Nach einem kurzen Dank verabschiedete sich der polnische Außenminister von den deutschen Herren und fuhr mit seiner Gattin in Begleitung des polnischen Botschafters nach der polnischen Botschaft, wo er während seines zweitägigen Berliner Aufenthaltes Wohnung nehmen wird.

#### Empfang beim Führer

Außenminister Oberst Bed stattete zunächst in Begleitung des polnischen Botschafters Lipiski dem Reichsaußenminister Herrn. von Neurath im Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße einen kurzen Besuch ab. Eine größere Menschenmenge hatte sich aus diesem Anlaß auf der gegenüberliegenden Seite der Wilhelmstraße eingefunden. Anschließend begab sich Minister Bed, vom polnischen Botschafter und vom Reichsaußenminister begleitet, zu Fuß in die Reichskanzlei, wo die Wachen das Gewehr präsentierten. Der Adjutant des Führers und Reichsanzlers, Obergruppenführer Brückner, empfing die Gäste am Eingang und geleitete sie zum Führer und Reichsanzler.

#### Polen legt Piłsudskis Politik fort

Die Warschauer Presse veröffentlicht das Programm des Berliner Besuchs des Außenministers Bed und bringt

lange Auszüge aus den Artikeln Berliner Blätter. Dabei wird allgemein auf den herzlichen Ton der Begrüßung des Ministers Bed durch die deutsche Presse hingewiesen. Die politische Bedeutung des Besuchs wird dabei von der Regierungspresse unterstrichen.

Der zum Regierungslager gehörende „Kurjer Poranny“ schreibt, die politische Bedeutung des Besuchs Beds stehe außer allem Zweifel. Es handele sich dabei um die Fortsetzung der Friedensarbeit in den gegenseitigen Beziehungen und in der nachbarlichen Verständigung, um die Fundamente des europäischen Friedens zu festigen. Es wäre natürlich übertrieben, schreibt das Blatt, wenn man den Besuch nur als eine reine Höflichkeit auffassen wollte.

Der polnische Minister werde mit dem Führer und Reichsanzler und mit dem deutschen Außenminister die beide Länder interessierenden laufenden politischen Fragen besprechen. Er werde versichern können, daß Polen entschlossen ist, die Politik seines großen Marschalls fortzusetzen. Der Artikel führt weiter aus, daß nach bekannter polnischer Auffassung die Methode direkter Verständigung den allgemeinen Pflichten vorzuziehen ist.

Sehr stark wird hervorgehoben, daß die noch fehlende Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich Schwierigkeiten in Europa hervorrufe, und Frankreich sogar zu künftigen Eskalationsfunktionen veranlasse, die seine Beziehungen mit seinen natürlichen Bundesgenossen erschweren. Die deutsch-französische Verständigung sei erwünscht und notwendig, und sie sei auch möglich, da man weder die friedlichen Absichten Frankreichs bezweifeln, noch den bindenden Erklärungen des deutschen Friedenswillens keinen Glauben schenken könne, die Reichsanzler Hitler zum Ausdruck gebracht habe. Der Artikel gibt schließlich der Ansicht Ausdruck, daß eine französisch-deutsche Verständigung zu Stande kommen werde.

„Kurjer Polski“, das regierungsfreundliche Blatt der Schwerindustrie, hebt hervor, daß es sich bei dem Besuch Beds um den ersten amtlichen Besuch eines polnischen Außenministers in Berlin handele. Er werde zweifellos zur weiteren Festigung der Nachbarbeziehungen zwischen beiden Ländern beitragen. Der Artikel erinnert weiter daran, wie teilnahmsvoll Deutschland sich beim Tode des Marschalls Piłsudski verhalten habe. Man könne sagen, daß in keinem Lande Europas das dem polnischen Volke so teure Andenken des Marschalls in so erhabender Art geehrt worden sei wie in Deutschland. Diese Tatsache habe in Polen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Abschließend wird gesagt, die Atmosphäre in der Minister Bed Berlin besuche, sei außerordentlich günstig und für einen Meinungsaustausch geeignet. Die eigentliche politische Bedeutung des Besuchs werde man natürlich erst abschätzen können, wenn der Verlauf der Berliner Unterredung bekannt sei, in der zweifellos die wichtigsten politischen Fragen des Augenblicks berührt werden würden.

#### Der Vertraute des Marschalls

Die Besuche, die von deutschen Reichsministern aus verschiedenen Anlässen in Polen gemacht worden sind, finden auf Einladung der deutschen Regierung ihre Erwidmung durch die Berliner Reise des Außenministers Obersten Bed. Gegenwärtig schweben in Berlin die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, gleichzeitig findet zwischen Danzig und Polen ein reger Meinungsaustausch über die Danziger Devisenbewirtschaftung statt. Es wird aber in Danzig versichert, daß die Reise des Ministers Bed mit diesen und ähnlichen Problemen nichts zu tun habe und es besteht kein Anlaß, an dieser Versicherung zu zweifeln.

Die Persönlichkeit des Gastes erfordert ein besonderes Interesse. Obwohl kaum 40jährig, darf Minister Bed als eine der markantesten Persönlichkeiten unter den Staatsmännern der Gegenwart betrachtet werden. In ungewöhnlich raschem Aufstieg gelangte er auf seinen hohen Posten. Als Marschall Piłsudski durch den Staatsstreich von 1926 der Parteiwirtschaft in Polen ein Ende machte, gehörte Bed dem neuen Kabinett Pzytor noch nicht an; Außenminister blieb damals Jaleski. Bed gehörte aber schon zu dem engeren Kreise des Marschalls, denn er zählte zu jener Gruppe junger Akademiker, die Josef Piłsudski 1914 in Gallizien sammelte, um sie als Offiziere in seine polnische Legion zum Kampfe gegen den Zarenstreich einzustellen. Nach der Bildung des neuen Polen entstand aus diesen Legionsoffizieren der „Kreis der Obersten“, auf den sich Piłsudski unbedingt verlassen konnte. Auch nach dem Tode des Marschalls stehen diese Männer aus der Kriegsgeneration an der Spitze aller maßgebenden Stellen.

Unter dem Kabinett der Oberstengruppe hat Polen begonnen, sich von einer einseitigen Bindung an die französische Politik zu befreien und eine eigene Linie der Außenpolitik zu suchen. Von entscheidender Bedeutung war der deutsch-polnische Nichtangriffspakt, der am 26. Januar 1934

unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers abgeschlossen wurde. Es ist wiederholt dargelegt worden, daß eine solche auf hohe Verantwortung und tüchtigen Entschluß gegründete Politik nur deshalb möglich war, weil in beiden Ländern autoritäre Regierungen die Macht fest in der Hand haben. Polen hat gegenüber den Barthou'schen Plänen eines gegen Deutschland gerichteten Ostpakt aus wohlverstandenen eigenen Interessen heraus kühle Zurückhaltung bewahrt. Oberst Beck, seit 1932 Außenminister, galt als der vertrauteste Mitarbeiter Bismarcks gerade in diesen Fragen und darf darum als Volltrecker des Testaments des Staatsgründers angesehen werden.

Wir begrüßen den Besuch des polnischen Staatsmannes, weil die Verständigung zwischen beiden Staaten die beste Gewähr für den Frieden in Osteuropa bietet. In diesem Sinne werden die Berliner Besprechungen geführt, auch wenn ihnen kein bestimmtes Thema zugrunde gelegt ist und Beschlüsse nicht erwartet werden. Daß dabei alle die beiden Länder gemeinsam interessierenden Fragen berührt werden, ist selbstverständlich.

### Abendessen beim Führer

Der Führer und Reichskanzler gab in seinem Hause zu Ehren des in Berlin weilenden polnischen Außenministers Beck und seiner Gemahlin ein Abendessen, an dem auch der polnische Botschafter Lipski, der deutsche Botschafter in Warschau, Molke, und die Herren der Begleitung des Außenministers Beck sowie mehrere Mitglieder der Reichsregierung und andere führende Persönlichkeiten des politischen Lebens mit ihren Damen teilnahmen.

Am Anluß an das Essen fand ein Konzert statt, bei dem die Damer Willer, Maria Müller und die Herren Wilhelm Rhode, Max Lorenz, Julius Bahaf, Professor Wilhelm Kempff und Michael Raucheisen mit vollendeten Darbietungen die Gäste des Führers erfreuten.

Außenminister Beck und Frau Beck nahmen ferner an einem Frühstück teil, das der Reichsminister Frhr. von Neurath veranstaltete.

### Gestern Feinde, heute Kameraden

Pariser Stimmen zum deutschen Frontkämpferbesuch.  
Paris, 4. Juli.

Die Pariser Zusammenkunft ehemaliger Frontkämpfer beider Lager wird von den meisten Blättern als ein aufrichtiges Bekenntnis zum Frieden bezeichnet. Die Niederlegung eines Kranzes am Grabe des Unbekannten französischen Soldaten durch die deutsche Frontkämpferabordnung wird ebenso hervorgehoben wie die Genugtuung, die die deutschen Gäste über die ihnen gewordene freundliche und sogar freundschaftliche Aufnahme geäußert haben.

„Gestern Feinde, heute Kameraden, morgen Freunde.“ Diese Worte des Führers der deutschen Abordnung fassen nach Ansicht des „Deuore“ die Ergebnisse der Pariser Besprechungen zusammen. Sie seien ein guter Abschluß der herzlichsten Begegnung. Man brauche jetzt nur noch fortzufahren. Man könne über die Achtung der Verträge und den Wert von Abkommen sagen, was man wolle. Friedensworte seien jedenfalls besser zur Kenntnis zu nehmen als gebissene Äußerungen. Im „Petit Journal“ gibt Robert Lange seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Besuch deutscher Frontkämpfer in Paris die deutsch-französische Annäherung gefördert habe.

Die von ihren französischen Kameraden begleiteten 50 deutschen Frontkämpfer haben unerwartet in Clermont-Ferrand einen Zwischenaufenthalt genommen. Die örtlichen französischen Frontkämpferverbände und die Stadtverwaltung veranstalteten sofort einen festlichen Empfang, bei dem jedem einzelnen der deutschen Gäste eine kleine Erinnerungsgabe überreicht wurde. Nach diesem Empfang haben die deutschen Frontkämpfer am Kriegesgefallenendenkmal der Stadt Blumen niedergelegt.

### Forderung eines Franzosen

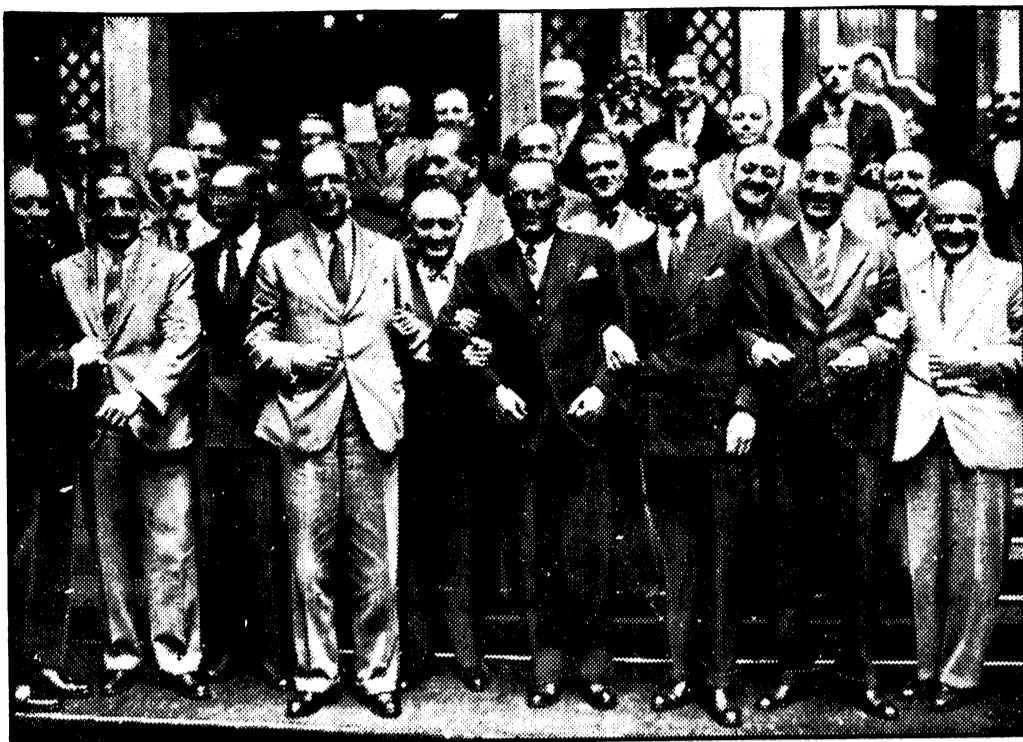
Sofortige Fühlungnahme mit Deutschland.  
Paris, 4. Juli.

Mit der Frage der deutsch-französischen Beziehungen beschäftigt sich in der radikalsozialistischen „Republique“ der Abgeordnete B a t t e, Vorsitzender des Auswärtigen Kammer-Ausschusses. Er weist zunächst auf die in England und auch in Frankreich in letzter Zeit sich anbahnenden Bestrebungen einer deutsch-französischen Annäherung hin und schreibt unter u. a.: „Die Atmosphäre scheint heute etwas besser zu sein. Unsere Öffentlichkeit steht vielleicht einer freien Aussprache mit Deutschland nicht mehr ganz so fern wie noch vor einiger Zeit. Ob die Bedingungen für diese Aussprache für uns günstiger sind, ist eine andere Frage. Ich glaube im Gegenteil, daß wir das größte Interesse daran gehabt hätten, so schnell wie möglich schon bei der Machtübernahme durch das nationalsozialistische Regime, mit dessen baldigem Sturz zu rechnen, eine Vermessenheit war, die Verhandlung anzubahnen. Ich habe nicht das Gefühl, daß ein heute verwirklichtes Abkommen genau denselben Wert haben könnte wie eine gestern erzielte Verständigung. Wir würden künftig nach Polen und nach England und gewissermaßen im Schlepptau Englands handeln. Unsere Stellung ist sicher weniger stark. Auch eine gewisse Austauschmöglichkeit, die einst vorhanden war, ist in der Zwischenzeit verschwunden. Aber nichtsdestoweniger können wir immer noch aus freien Stücken verhandeln. Jedoch möchte ich zwei Fragen stellen: Können wir eines Tages nicht doch gezwungen werden, zu verhandeln und schließlich die ablaufende Zeit nicht auf jeden Fall die Vorteile unserer Lage?“

Die Ereignisse der letzten Wochen bezeugten mit unvorderstehlicher Gewalt, daß jede Politik, die selbst den flüchtigen und trügerischen Anschein einer diplomatischen Einkreisung Deutschlands besitzt, zum Mißerfolg verurteilt ist.

England und Italien geben uns vielleicht die mündliche Genugtuung, auf die unsere Eigenliebe Wert legt. Man wird weiterhin von der Unteilbarkeit des Friedens und der Einheitsfront zwischen ihnen und uns sprechen. Aber wenn es darauf ankommt, was bleibt dann von diesen harmonischen Erklärungen? Stellen die Geistesauffassung, die Methoden und die Praktiken sich nicht als verschieden heraus? Wir laufen dem Trugbild nach, Deutschland letzten Endes in eine Art europäische Gemeinschaft aufzunehmen, deren Plan ohne Deutschland aufgestellt werden soll, wobei Deutschlands Aufnahme den Abschluß und den Stillstand des internationalen Lebens durch die Vollendung eines lückenlosen Gebäudes darstellen würde.

Aber weder wird Deutschland diesem System zustimmen, noch werden die übrigen Mächte sich für seinen endgültigen Abschluß hergeben. Inzwischen wächst das An-



### Frontkämpfertreffen in Paris.

Zum ersten Male nahmen Vertreter aller deutschen Frontkämpfer an der Vollversammlung des Interalliierten Frontkämpferbundes in Paris teil. Von links nach rechts: Colonel Großfeld (Vereinigter Staaten), vierter von links: Oberindober (Deutschland), Louis Desbons (Frankreich), von Homann (Deutschland), Dr. Die (Deutschland).

Weltbild (M).

leben Deutschlands. Das ist eine Tatsache. Deutschlands Anziehungskraft dehnt sich aus, sogar bis in die Balkangegeben, die bisher überlieferungsgemäß der französischen Sache zugefallen waren. Ich stelle das mit größter Traurigkeit fest. Soll man aber warten, bis die Ereignisse sich vollendet haben? Heute braucht Deutschland uns noch; wird das aber immer der Fall sein? Vom Standpunkt unseres heiligen Egoismus' aus — keine Formel trifft heute besser zu als diese — steht nichts der Anbahnung von Besprechungen im Wege.

### Englands gescheiterte Vermittlung

Abessinienkonflikt vor dem Völkerbund?

Die Mitteilung Edens, daß die britische Regierung die Abtretung eines afrikanischen Gebietsstreifens in Aussicht gestellt habe, um eine friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Streites zu ermöglichen, beschäftigt die englische Öffentlichkeit außerordentlich stark. Der Vorschlag dürfte auch bei der von allen politischen Parteien dringend gewünschten außenpolitischen Aussprache in der nächsten Woche eine wichtige Rolle spielen.

Der politische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt, in Regierungskreisen werde die abessinische Lage mit ernster Sorge betrachtet, und allgemein glaube man, daß eine energische Aktion in neuer Richtung unternommen werden sollte, um den Streit zu schlichten. Ein Teil der Regierungsanhänger sei dafür, Italien vor dem Völkerbund zur Rede zu stellen, da dies das logische Ergebnis der allgemeinen Außenpolitik der britischen Regierung sein würde, die die Unterföhrung der Autorität des Völkerbundes zur Grundlage habe.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ meldet, die britischen Minister seien entschlossen, für ein Kompromiß im italienisch-abessinischen Streit alles Menschenmögliche zu tun. In verantwortlichen Kreisen sei angedeutet worden, daß einige Minister sogar verlangten, Großbritannien solle bei einem Fehlschlag dieser Bemühungen irgendeine Form wirtschaftlicher Maßnahmen gegen Italien durch den Völkerbund vorschlagen. Es seien aber keine Anzeichen vorhanden, daß eine derartige Politik die einhellige Unterstützung des ganzen Kabinetts haben würde. Der politische Mitarbeiter des „Daily Express“ erklärt, es heiße, das Kabinett prüfe die Frage, ob andere Länder wegen der Frage gemeinsamen wirtschaftlichen Vorgehens gegen Italien sondiert werden sollten, falls Italien entschlossen bleibe, Krieg gegen Abessinien zu führen. Eine kollektive wirtschaftliche Aktion werde nur auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes erfolgen.

### Bestimmung in Paris

In den zuständigen französischen Kreisen lösten die Angaben über den englischen Vorschlag, Abessinien durch einen Gebietsstreifen in Englisch-Somaliland einen Zugang zum Meer zu verschaffen, eine ziemlich lebhaft erörterte Frage aus. Zwar waren schon allenthalben Gerüchte über diesen Plan in die Presse gedrungen, die französische Regierung sei aber, wie ausdrücklich betont wird, davon amtlich nicht in Kenntnis gesetzt worden.

Eden habe bei seinen Besprechungen mit Laval nicht im geringsten darauf angespielt. Das sei um so befremdender, als sich der Hafen Seila, den England an Abessinien abtreten wollte, in unmittelbarer Nähe von Djibuti befindet, das mit Addis Abeba durch die bisher einzige Eisenbahnlinie in Abessinien verbunden sei. Der französische Hafen Djibuti, der somit den gesamten abessinischen Warenverkehr aufnehme, sei also unmittelbar durch den von Mussolini abgelehnten englischen Plan bedroht worden.

Nun seien in dem von Frankreich, England und Italien 1906 abgeschlossenen Abessinien-Vertrag Vorbehrungen gegen eine solche Konkurrenz getroffen worden mit der Bestimmung aus Artikel 9, daß neue Anschlußlinien an das abessinische Verkehrsnetz nicht ohne vorherige Verständigung zwischen den Unterzeichnern gebaut werden dürften. Unter diesen Umständen hätte die französische Regierung um ihre Ansicht gefragt, zum mindesten aber unterrichtet werden müssen, um so mehr als ein solcher Schritt dem Geist der Zusammenarbeit entsprochen haben würde. Aus dieser von halbamtlicher französischer Stelle gegebenen Darstellung läßt sich unschwer die Verstimmung über das Vorgehen Englands herauslesen.

### Rom protestiert

Die römische Presse nimmt in einer energisch protestierenden Form zu den Unterhauseklärungen Edens Stellung. Besonderes Gewicht legt man auf den in italienischen Kreisen herrschenden Eindruck, daß die Ausführungen selbst im eigenen Lande alles andere als günstig gewirkt hätten. Der halbamtliche „Giornale d'Italia“ betont, daß die englischen Vorschläge in keiner Weise der italienischen Auffas-

lung Rechnung getragen hätten. Vor allem sei nichts in den Vorschlägen, was Italien eine dauerhafte Sicherheit an seinen Grenzen nach Abessinien verbürge. Abessinien würde auch trotz aller seiner Beleidigungen und Verletzungen italienischer Rechte unbehelligt und ungekräftet bleiben. In den Rang eines Mitarbeiters Englands erhoben, würde es so gar ermutigt und belohnt.

„Popolo d'Italia“ schreibt, sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht als auch mit Rücksicht auf die Sicherheit der italienischen Kolonien in Ostafrika sei der englische Vorschlag unannehmbar. Mit großem Bedauern stelle Italien die anhaltende Verständnislosigkeit bei einem Teile der englischen Kreise fest. Es handele sich nicht um Wasserstellen und Weideplätze. Eine große Nation, die sich für einen allgemeinen Sieg geschlagen habe, solle nun in Afrika übervoertelt werden.

### Staatsfeindliche Umtriebe

Verhaftungen in Danzig.

Danzig, 4. Juli.

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit:

„Im Verlauf des gestrigen Tages sind durch die polnische Polizei folgende Personen in Haft genommen worden: Kriminalsekretär auf Wartegeld Chall, Oberregierungsrat im Ruhestand Weber, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Hülf, Kriminalsekretär auf Wartegeld Kompza, Landgerichtsdirektor Kühn, Zollassistent Puffhammer, Landgerichtsdirektor Jaehle und Polizeihauptwachmeister Felske.“

Bei einem Teil der Festgenommenen ist eine staatsfeindliche Betätigung bereits nachgewiesen, während bei einem anderen Teil dringender Verdacht besteht. Im Interesse der Untersuchung kann weiteres zunächst nicht mitgeteilt werden.“

### Polens Gesandter in Wien verunglückt

Wien, 4. Juli. Auf der Fahrt von Grinzing zum Aussichtspunkt Kowenzl geriet der Kraftwagen des polnischen Gesandten in Wien, Jan Gawronski in einer Kurve ins Schleudern und fuhr gegen ein eisernes Straßengeländer. Der Gesandte, der den Wagen selbst lenkte, und seine Gattin erlitten hauptsächlich durch Glasplitter erhebliche Verletzungen und mußten sich in ein Krankenhaus begeben, um ihre Wunden verbinden zu lassen.

### Reichsbahn schafft Arbeit

Verwaltungsratsstagung in Saarbrücken.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn trat zu einer ordentlichen Tagung in Saarbrücken zusammen. Den Tagungsort im befreiten Saarland hatte der Verwaltungsrat bewußt gewählt in Würdigung des 15jährigen Kampfes der Saareisenbahner um die Wiedervereinigung mit der Deutschen Reichsbahn und im Zeichen der Verbundenheit der Reichsbahn mit der saarländischen Wirtschaft und der Bevölkerung des Saarlandes, die am 13. Januar 1935 durch den Stimmzettel vor aller Welt Zeugnis von ihrem Deutschland abgelegt hat.

Im Vordergrund der Beratungen stand die Finanzlage der Reichsbahn. Trotz günstiger Verkehrsentwicklung hielten die Einnahmen mit der mengenmäßigen Zunahme des Verkehrs nicht Schritt. Im ersten Halbjahr 1935 haben die Einnahmen aus dem Personenverkehr 5,7 v. H. und die aus dem Güterverkehr 7 v. H. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres erbracht. Aber auch die Ausgaben weisen eine starke Erhöhung auf.

Der Verwaltungsrat gab seine Zustimmung zu einem Fahrzeugbeschaffungsprogramm für das kommende Jahr, das die notwendige Ergänzung und weitere Modernisierung der Betriebsmittel der Reichsbahn gewährleistet. Das Programm sieht die Bestellung von neuen Dampf- und elektrischen Lokomotiven, von Kleinlokomotiven, Triebwagen, Personen-, Gepäck- und Güterwagen, von Kraftomnibussen und Lastkraftwagen vor.

### Kleiner Weltspiegel

Der polnische Innenminister hat den Stadtrat von Lodz durch Verfügung vom 1. Juli aufgelöst, da der Stadtrat trotz zahlreicher Sitzungen den Haushaltsplan nicht erledigen konnte, so daß die Stadtverwaltung zur Zeit ohne Haushaltsplan geführt werden muß.

Aus Frankreich treffen in den letzten Tagen fast fortgesetzt polnische Arbeitslose ein, die aus Frankreich ausgewiesen sind. Im ganzen sind im Laufe der letzten Wochen 7000 Rückwanderer in Polen eingetroffen.

Der bekannte französische Kraftwagenfabrikant André Citroen ist im Alter von 57 Jahren nach langer Krankheit in Paris gestorben.

Vor etwa vier Jahren war der japanische Major Kalamura in einem Orte der Inneren Mongolei ermordet worden, was zu einer militärischen Aktion Japans in der Mandchurei führte.



# Die Frauen vom Arvenhof

Roman von Helene Helbig-Tränkner.

11

Verdruck verboten

## Erstes Kapitel.

„Die Bestellung hast du ausgeführt, Kind?“  
„Rein, Mama!“  
„Und warum nicht?“  
„Einfach, weil ich keine Lust hatte!“  
„Elda!“  
„Ja?“  
„Du bist aber wirklich ein störrisches Mädchen, du hast gar keinen Respekt!“  
„Man muß mich wohl nehmen, wie Gott mich geschaffen hat!“  
„Störrische Jugend!“ —  
Die hübsche, gut zurechtgemachte, dem Sommer ihres Lebens entgegengehende zweite Frau des vielbeschäftigten Doktors Renner zog entrüstet die Stirn in Falten:  
„Es wäre minder schwer mit dir, wenn dein Vater ein wenig straffer...“  
Die Tür hatte sich geöffnet, und Doktor Renner stand auf der Schwelle. Er schien die letzten Worte noch gehört zu haben, ließ es sich aber nicht merken, fuhr durch das volle, leicht ergraute Haar und lächelte begütigend.  
„Was denn, Liebe, habt ihr beide wieder einmal ein kleines Scharmützel?“

Er strich seiner Gattin über die leicht gepuderte Wange, was ihm diese mißbilligend verwies, und sah dabei freundlich auf seine junge Tochter, die sich halb in Trotz, halb in Erbitterung abgewandt hatte, nun aber, da der Vater erschienen war, etwas wie Freude auf dem jungen, hübschen Gesicht sehen ließ und sich, mit einem Blick voll Hoffnungslosigkeit und Ärger, ihm ein wenig zögernd näherte. Dann, als Elda ihn erreicht hatte, faßte sie nach seiner Hand.

„Vater!“  
„Sei lieb zu deiner Mutter!“ bat er.  
Seine Augen hatten einen dunklen Glanz. Er litt darunter, daß die beiden Frauen nicht zueinander finden konnten.

„Elda ist widerhaarig!“ sagte Frau Adele, während sie ihren Gatten mit Aufmerksamkeit zu dem kleinen Sofa ihres Boudoirs begleitete.

Das junge Mädchen trogte auf. Ihre Lippen öffneten sich dabei.

Sollte sie dem geliebten Vater sagen, daß seine Frau sie zum Postillon abseitiger Angelegenheiten benutzte, daß sie den von ihr verehrten jungen Deutschlehrer abtütlich nicht zum Tennis bestellt hatte, weil sie wußte, daß Frau Adele Renner ihn gern mochte. Sollte sie...  
Da fühlte sie des Vaters feine, wohlthuende Arzthand auf ihrer Schulter.

„Kind, warum betrübst du mich?“ Es lag etwas Müdes in der Stimme, eine leise Traurigkeit.  
Elda sprang davon, warf die Tür hinter sich zu, schluchzte wild in ihr Taschentuch.

Nein, betrüben konnte Elda Renner den geliebten Vater nicht — niemals; es war von je ihr Streben gewesen, ihm nur Gutes zu erweisen.  
„Warum aber, warum?“  
Sie drückte den Kopf an den harten Türpfosten, daß er schmerzte, schüttelte sich wie in einem Krampf. Wie einsam war sie doch, entsetzlich einsam!

Warum auch hatte Väterchen ihr eine neue Mutter vorgeseht!  
Sie waren jahrelang allein miteinander gewesen. Ein paar Hausdamen, grüßig, empfindlich, veranlagungssüchtig im Wechsel, waren an- und abgezogen. Sie hatten hinterher beide allemal ihren Spaß gehabt. Es war doch so schön gewesen!

Nur einmal hatte ihr lieber Pa, die Stirn furchtbar gerunzelt, auf den Tisch geschlagen und war aufgesprungen.

„So ein Unsinn, so ein Unsinn!“ hatte er geschrien. Einige Tage später war die letzte Hausdame auf Rimmerwiedersehen verschwunden. Auf ihre Frage hatte Elda keine Auskunft erhalten. Zum ersten Male hatte er sein Kind ohne Antwort gelassen. Am nächsten Tage hatte er sie mit seinem Entschluß, verreisen zu wollen, bekannt gemacht.

„Ich bringe dich zu Tante Julie!“ Mit diesen Worten hatte ein neuer Abschnitt in Eldas Leben begonnen.

Denn als man sie von Tante Julie wieder ins elterliche Haus zurückbrachte, erfuhr sie, daß sie demnächst eine neue Mutter erhalten sollte.

Eine neue für ihr einziges, süßes Mütterchen, das sie vor sieben Jahren — sie war damals zehn gewesen — begraben hatte. Eine neue!

Elda allem Neuen und Fremden abholdes Wesen sträubte sich dagegen!

Und die Neue war doch gekommen. Sie dachte später noch schauernd an den ersten Kuß, den diese Frau ihr süß lächelnd auf die Stirn gedrückt hatte. Kein Kuß — nur ein Hauch. Die Erwiderung dieses ersten Anbahnens verwandtschaftlicher Liebesgunst war ihr erspart worden. Bis heute.

Frau Adele verlangte es nicht danach. Ihr Leben war ausgefüllt, und sie empfand für die Jungmädchengefühle ihrer Stieftochter keinerlei Interesse.

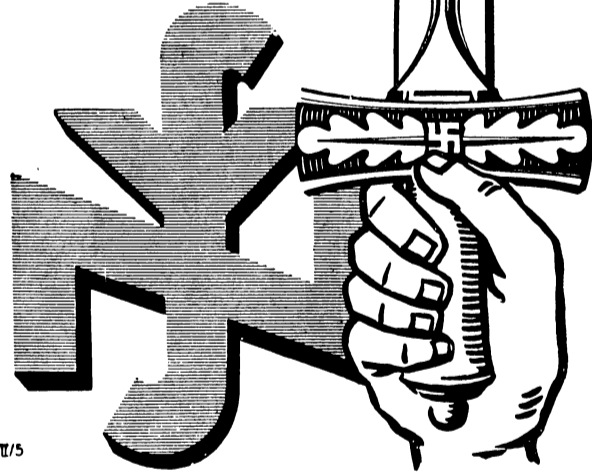
„Sentiments!“ flötete sie einmal auf die Bitte ihres Gatten, doch etwas tiefer in Eldas innere Finsternis einzudringen, da er zu viel beschäftigt und nicht in der Lage sei, es selbst zu tun.

„Sentiments haben mir nie gelegen, und was ich davon besaß, habe ich ganz allein für mich verarbeiten müssen. Man kommt so am besten darüber hinweg!“

Elda gesunde Anlagen hatten sich selber geholfen. Sie war bis jetzt, mit ihren achtzehn Jahren, über manches hinweggekommen, in schlaflosen und tränenreichen Nächten vielleicht, aber es war doch gegangen.

Freilich hatte sie dabei auch den Weg zu ihrem Vater verloren. Es war manches besser geworden. Hausdamen wechselten nicht mehr: man brauchte ibretwegen nicht mehr

# Kämpfe mit uns



## NS-VOLKSWOHLFAHRT

zeitungsmerate auszuscheiden oder zu Vermittlungsstellen zu gehen. Aber es gab auch keinerlei Spaß mehr. Pa ward grauer, nervöser. Die Abende war Elda allein. Sie verstand, er mußte seine junge Frau der Gesellschaft zeigen.

Und wenn er müde heimkam, nachts spät, klingelte ihn todlicher jemand an irgendein Krankenbett, gewöhnlich ein leichter Fall, aber schließlich — der Arzt ist ja dazu da, sonst darf man diesen Beruf nicht wählen...  
Ein paarmal hatte Elda die Klingel abgestellt, aber Pa war deshalb am nächsten Tage ernstlich böse geworden.

Seit dieser Zeit ließ sie die Dinge gehen, sah zu, wie ihr armer, abgehefter Vater von Tag zu Tag müder und unnahbarer wurde.

Frau Adele brauchte ihn ab, heßte ihn von Gesellschaft zu Gesellschaft.

Sahen sie selbst Gäste, sah Elda blaß und abgearbeitet dabei, galt als wenig hübsch und lebenswürdig und wirkte störend. Sie zog sich bald zurück, denn sie mußte noch oft einen Aufsatz hauen, eine Uebersetzung liefern. War sie dann in ihrem Stübchen, fühlte sie sich glücklich, arbeitete mit ihrem achtzehnjährigen Eifer für ihren Lehrer, den sie verehrte.

Bis sie entdeckte, daß dieser Lehrer sie nur beachtete, weil sie Frau Adeles Stieftochter war. —

Sie hatte anfangs die Briefe gern befördert. Der Tennisplatz hinter ihrem Garten sah auch sie beim Spiel. Heimlich freute sie sich über Claus Jessow. Er machte eine gute Figur. Später groffte sie ihm, nicht ohne Grund. Er hatte ihre Mutter geküßt. Einmal, als sie, obwohl nicht verabredet, doch noch dazu gekommen war.

Seit der Zeit — Elda wußte es — haßten sich die beiden Frauen. Die eine aus scheuem Schuldgefühl, die andere aus Kameradschaft und Liebe für Pa.

„Ich haße sie, haße sie!“  
„Oh, wer sich jemals an den Flammen des Hasses verbrannte! Diese Wunden brennen und heilen nicht.“

„Elda, Kind!“  
Sie zuckte zusammen, wagte nicht, sich umzuwenden.  
„Bist du wirklich widerhaarig, böshaft, tückisch, Kind, Kleines — so komm doch!“

Dieser liebebeisenden Vaterstimme vermochte sie nicht zu trotzen.

Jetzt ihm ins Gesicht schreien zu können: Sie betrügt dich, sie liebt dich nicht! Sage sie fort, laß uns wieder allein sein! Ach, die wußte, daß die Stieftochter ein viel zu anständiger Kerl war, fühlte sich sicher im Sattel und verleumdete nach Herzenslust. —

Elda sprang es jetzt auf die Lippen; noch ein kleines, und es wäre herausgepurzelt. Aber sie hielt es fest, schloß diese Lippen, schien tückisch.

Sie wandte die tränenroten Augen ihm zu.

„Pa!“  
„Du tußt mir weh, Kind!“  
„Ich mag sie einmal nicht!“  
„Und das kannst du mir antun?“  
„Pa, ich — haße sie sogar!“  
„Oh, Kind!“

Er wandte sich ab, verstimmt — seine Schritte klirrten über den Steinboden. Der Trotz ihrer achtzehn Jahre hätte noch viel mehr vermocht, nur der Grund des Hasses — nein — den hätte ihre Anständigkeit niemals ausgesprochen.

Aber nun stöhnte sie förmlich ihre Wange an, der Körper rückte auf und ab; es war etwas in ihr, das tobte gegen die Wände ihres Gehirns — die Qual unschuldig erlittenen Vorwurfs.

Ach — das töten können in sich, gut werden, lieben! Es war ein Sehnen in ihr, ein Drang, zu der Frau zu gehen, bittend: Tu das Pa nicht wieder an, wir wollen uns lieb haben! Sie wandte sich ab. Einen Schritt trat sie vorwärts, aber nur einen.

Da hörte sie die Tür des Zimmers ihrer Mutter gehen, etwas Weißes schimmerte durch die Gänge, sie hatte das Radetz in der Hand — sie sah verführerisch aus. Sie ging, um sich mit Klaus Jessow zu treffen.

Und die wilde Flamme züngelte heftiger als je aus Elda Renners jungem, widerspruchsvollem, dem Feuer preisgegebenem Herzen.

## Zweites Kapitel.

„Tante Julie, weißt du, wie man es macht, wenn man durchbrennt?“

Eine heiße, junge Wange lehnte sich an die von den Spuren der Fünfzig etwas uneben gewordene der gütigen Frau.

„Sag, Tante Julie!“  
„Kind, das hab ich nicht erlebt!“

„Nicht? Wenn man schon Fünfzig ist?“  
Elda Renners Augen blickten ein wenig geringschätzig.  
„Es braucht doch nicht jeder durchzubrennen, man hält eben aus“, erklärte Fräulein Julie Herwart, und ein stilles Besinnen trübte ihren Blick.

„Man hält aus — bis man zugrunde geht! Nicht wahr, das tatest ihr Alten von früher. Eure Gefühle packtet ihr tief zuunterst, eure Wünsche schlugt ihr tot, und eure Liebe bearubt ihr lebendig. Und wenn ihr den Schaden besaht, wartet ihr alt geworden und eure Jugend —“

„Kind, Kind, was wißt ihr heute denn von uns?“  
Die alternde feine Frau schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Weißt du denn nicht, Tantchen, daß wir die wissende Jugend sind? Oh, wir kennen das, wir wollen nicht Mörder unserer Wünsche und Pläne werden. Wir wollen leben, Tante Julie, wir sind doch Menschen!“

Elda schlug mit der Hand auf den Tisch.  
„Genug, Herzenskind! Ich meine, Puppen sind wir nun auch nicht!“

„Freilich seid ihr's. Mit einem Wort — ich gehe durch!“

„Das ist aber D-Zug-Tempo!“

„Brauch ich auch. Ich haße sie!“  
„Haß fragt nach Gründen. Was tat sie dir? Denn ich vermute, den Gegenstand deines Hasses zu kennen.“

„Ach, mir — gar nichts — aber...“

„Aber?“

„Pa!“

„Dein Vater ist reiflich glücklich mit ihr. Rind, suche doch die Disharmonien, die deine Antipathie verursacht, zu vermeiden! Du bist doch ein kluger, kleiner Mensch, Elida. Versuch es doch!“

„Du auch, Tante Julie!“  
Sie stieß die liebevolle Hand zurück, die sich auf ihre Schulter legen wollte.

„Ich will nur dein Bestes, Rind!“  
„Sie schminkt sich!“  
„Das tun viele, denen ihr Alter über den Hals kommt.“  
„Sie gibt sich kein bißchen Mühe mit mir.“  
„Dann mußt du es tun!“  
„Sie liebt Pa nicht!“  
„Rind!“

Julie Herwart erhob sich. Nein, das nicht, das wäre zuviel gewesen, das vermochte sie nicht zu hören, sie, die ein Menschenleben lang diesen Mann geliebt hatte! Er war neben ihr hergegangen, ahnungslos. Nein, doch nicht ganz, früher einmal hatte er es gewußt — da war es für sie beide unmöglich gewesen. Später dann — suchte er die Jugend. Ging an ihr vorüber, die mit ihm ergraut war.

Drei Freundinnen waren sie gewesen, drei, deren Herzen bei dem Naben jenes Mannes schneller gegen die feinen Tüllfalten ihrer Sommerkleidchen geschlagen hatten. Eine von ihnen war seiner Jugend erste Liebe gewesen, dann war der Rausch vergangen. Sein Blick hatte nur die Eine gesucht, die blonde, zarte Eve, die ihm nach ein paar Jahren des Glücks gestorben war und ihm Elida, sein einziges Kind, zurückgelassen hatte. Wieder ein paar Jahre darauf hatte er Julie gefragt, ob sie sich entschließen könnte, ihm dies mutterlose Kind erziehen zu helfen, als seine Gattin.

Julie Herwards Leben sollte einen Zweck erhalten! Aber noch ehe sie sich dieser bedeutungsvollen Lebenswende recht bewußt werden konnte, trat ein anderer in ihr Leben, der diesem mit fester Hand seinen Zweck diktierte: ihr Bruder, der durch die Folgen eines Autounfalls zum Krüppel geworden war. Sie zog zu ihm und pflegte ihn bis zu seinem Tode.

Als sie zurückkehrte, war Rudolf Renner noch immer Witwer. Aber sie waren beide miteinander grau geworden, sie sahen sich lächelnd kommen und gehen. Er schickte ihr sein Kind, fragte um ihren Rat — aber nicht mehr nach ihrer Liebe. Sie waren Freunde geworden. Und sie durfte ihm die Hausdamen ausfinden helfen, die nacheinander wechselten und schließlich ihre Hoffnungen in der Würde einer Frau Doktor Renner gipfeln ließen.

„Tante Julie, warum schweigst du so beharrlich? Hast du gehört, was ich dir gesagt habe?“ beehrte Elida auf.  
„Ja, Rind!“  
„Ist das nicht frech?“  
„Gott — deine Ausdrücke!“

„Nun komme ich zu dir, meiner besten Freundin, will deinen Rat und deine Hilfe, und du — du bist wirklich doof, Tante Julie!“  
„Hast du nicht eine andere Bezeichnung für mich?“  
„Gott, Tanten!“ Elida faßte nach ihrer Hand.

„Julie Herwart strich dem zornigen, wilden Rind zärtlich über das wellige Haar.  
„Warum bist du nicht meine Mutter?“ stieß Elida hervor.

„O Mädchenlogik! Sie ist es eben geworden.“  
Elida Renner schüttelte den Kopf.  
„Wie kam er zu ihr — erzähle!“  
„Sie ist die jüngste Schwester eines seiner Patienten, sie war Künstlerin. Er lernte sie kennen, als er durch eine glückliche Kur jenem die Gesundheit wiedergeschenkt hatte. Sie pflegte den Bruder...“

„Ach! Sie wird Komödie gespielt haben!“  
„Elida!“  
„Sie — und pflegen! Als ich einmal Halsentzündung hatte, verband sie sich den Mund, um sich nicht anzustecken. Das Gurgelwasser, um das ich sie bat, vergaß sie. Ist das gepflegt?“

„Du bist voreingenommen, Rind.“  
Elida Renner nahm den Kopf der geliebten Tante Julie in ihre Arme.  
„Ach, Tanten, erzähle weiter! Sie war Sängerin — nicht wahr?! Sag mal, wo eigentlich?“  
Julie Herwart zuckte die Achseln.

„Frag sie doch einmal. Du mußt ihr näherkommen!“  
„Nein, nein, nein, nein! Darauß wird nichts. Uebrigens du, wir tun, als wärest du meine Mutter. Nun rate mir einmal, wo ich hinfahren, wenn — ich doch einmal durchbrennen will. Erzähl mir, Tanten, wie früher, sag es mir — sprich mir von der Frau im Arvenhof!“  
Elida sprang empor, hob die Hände, flehte

„Eben von ihr wollte ich dir erzählen“, sagte Tante Julie und strich sich über das Kleid, das ihr Elida zerrittert hatte. Es war schon ein wenig dämmerig geworden, man konnte kaum die Gestalten mehr erkennen, die unten auf der stillen Straße auf und ab gingen.

„Die Frau vom Arvenhof war wie mein Mutterschönheit — nicht wahr, Tante Julie?“  
„Wir waren unser drei. Eine schöne Zeit — wir hatten uns sehr lieb. Linde war von uns vielleicht die härteste — sie konnte sehr heiß und stark lieben.“

„Warum sagst du das, Tante Julie?“ fragte Elida, indem sie den Blick gespannt nach der Straße gerichtet hielt.  
„Weil das der Grund war, daß sie aus unserer Mitte schied, weit fort, in ein fremdes Land. Sie wurde die Frau vom Arvenhof.“

„So sehr liebte sie den Mann?“  
„Sie liebte den Mann, der dein Vater wurde, Rind, und deshalb ward sie die Frau eines Wittwers und die Mutter eines störrischen Knaben und half mit dieser Last sich selbst über das Schwerste hinweg.“

„Hm! Das mag nicht leicht sein. Aber du — ich bin nicht störrisch!“  
„Das habe ich auch nicht gesagt“, verteidigte sich Tante Julie.  
„Und zu ihr soll ich gehen, Zulchen, geliebtes. Glaubst du, daß sie die Tochter ihres Vaters lieben wird? Ne, Tanten, das ist wieder nicht. Ich hab's hier schlecht genug!“ faate Elida mit komischer Traurigkeit.



Die vom Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele, „Amt für Sportwerbung“, in Gemeinschaft mit dem Reichsportführer herausgegebene Olympiastreife, deren erste Nummern bereits kurz nach ihrem Erscheinen in Millionen deutscher Hände gelangten, liegt heute geschlossen vor. In 26 mit reichem Bildschmuck ausgestatteten Einzelheften führen uns Fachleute in sämtliche Sportarten ein, die auf der Olympiade zum Austrag kommen. Das 26. und letzte Heft dieser Reihe ist ein Wegweiser durch die Sportsprache, der auch Sporttreibende durch neuentdecktes Land führt.

Die Olympiastreife, deren geringer Preis von 10 Pf. für das Einzelheft auch minderbemittelten Volksgenossen die Anschaffung ermöglicht, steht im Mittelpunkt der vom Amt für Sportwerbung in Verbindung mit dem Reichsportführer eingeleiteten Sportwerbung. Die Hefte werben für Leibesübungen und sportliche Betätigung überhaupt, wollen darüber hinaus aber auch den breitesten Schichten des deutschen Volkes Verständnis für die bei den Olympischen Spielen unumgänglichen Höchstleistungen vermitteln.

Für die eifrigen Leser der gesamten Hefereihe wird ein Preis ausgeschrieben über 1000 Preise veranstaltet. Zwei Haupttreffer bescheiden den glücklichen Gewinnern Reisen nach Berlin und Garnisch-Partenkirchen, mit freiem Aufenthalt und Eintritt zu den olympischen Wettkämpfen. Jeder Volksgenosse erhält die Bedingungen bei seiner NS-Organisation, in seinem Sportverein oder seiner Arbeitsstätte, wo bekanntlich die Olympiastreife zu beziehen sind.

„Rind, du kennst Linde Hofer nicht, kennst nicht ihre Liebestraft, ihre Größe, ihr Herz. Du allein, Elida, hast etwas mit ihr gemein: die Anständigkeit der Gesinnung, die schlichte Ehrlichkeit.“

„Da — siehst du?“  
Elida hatte den Kopf zum Fenster gewandt und faßte in einem plötzlichen Impuls nach dem Arm der Getreuen. Unten waren schon die Laternen angezündet, man erkannte jetzt wieder deutlicher die Vorübergehenden.

„Hast du nicht gesagt?“  
„Was ist denn, Rind?“  
„Sie liebt Pa nicht!“ —  
Stille. — Die zwei Frauen standen und schauten den beiden Menschen nach, die langsam auf der stillen Straße unter den leicht sich goldenden Lindenbäumen einerschritten.

„Wer ist es?“ fragte Tante Julie.  
„Mein Deutschlehrer, Doktor Teflow.“  
Sie schwiegen beide wieder.

„Was willst du tun, Rind?“ fragte besorgt Julie Herwart in ihrer weltfremden Anständigkeit. „Du müßtest es ihm sagen!“

„Pa?“ Elida pläzte heraus. „Was tat Linde, als sie fühlte, eine war überflüssig? Sie ging auf und davon mit einem Mann, dem sie seinen Wunsch erfüllen half und sein Kind erzog. Ich bin ein modernes Mädchen, mich halt keiner weg, ich muß mir selber helfen. Aber paß auf, Tante Julie, ich gehe doch zu deiner Linde auf den Arvenhof!“

Sie umschlang mit heftiger Gebärde die Frau, der sie ihre ganze achtzehnjährige Liebesfülle geschenkt hatte.  
„Pfiit Gott, Tante! Und noch eins: ihr seid doch auch ganze Frauenzimmer gewesen, ihr damals. Ich nehme alles zurück.“

Damit sprang sie die Treppe des Hauses hinab.  
„Mach keine Dummheiten, Rind! Denk, daß Tante Julie immer für dich da ist.“  
„Und der Arvenhof“, klang es zurück.  
Eine Sekunde später hallten die vom Frühherbstnebel etwas angefeuchteten Steine der stillen Gartenstraße von den kurzen, harten Mädchenschritten seltsam wider.

### Drittes Kapitel.

„Hast du auch heute nicht vergessen, Abby, die Geburtstagsfeier meiner kleinen Patientin zu besuchen?“ fragte beim Frühstück Doktor Renner. „Sie hat mich so dringend gebeten, ein gutes Wort bei dir einzulegen. Nimm Elida mit, sie braucht die Luft. Kommt mir in der letzten Zeit ein bißel blaß vor — gelt, Mädchen?“

Eine leidenschaftliche Hand streckte sich ihm entgegen.  
„Pa, o wie gern!“  
„Nehmt den Wagen! Ich werde Schröder anweisen. Meine Arbeit hält mich heute daheim. Laßt die Kleine nicht zappeln, Freude ist halbe Genesung. Nicht, Abby?“  
„Ich möchte selbst chauffieren, Schröder döht zuweilen!“  
„Abby, das ist eine unberechtigte Kritik.“

Fortsetzung folgt.

## Von gestern bis heute

### Veränderungen in der preussischen Verwaltung.

Es wurden ernannt: Zu Landräten: Regierungsrat Dr. Reich in Rummelsburg; Kreisleiter Dr. Heine in Falkenberg O.-S.; Kreisleiter Hoffenfelder in Kolberg; Kreisleiter Schmidke in Heiligenbeil; Postmeister Herrchen in Bad Schwalbach. Es wurden beauftragt: Vertretungsweise mit der Verwaltung folgender Landratsämter: Schlochau: Landrat von Alvensleben in Lübben; Züllichau: Landrat Schröder in Schlochau; Arnswalde: Regierungsrat Dr. von Borde beim Oberpräsidium in Kassel; Lübben: Regierungsrat Dr. Kriele beim Oberpräsidium in Berlin; Wanzleben: Regierungsrat Steinmeyer beim Polizeipräsidium in Weismars; Rastenburg: Kreisdeputierter Schulz daselbst; Hofgeismar: Diplom-Ingenieur Graad in Philippstal (Werra).

### „Annäherungskongreß“ der baltischen Völker.

Der lettisch-litauisch-estnische „Annäherungskongreß“, der nach dreitägiger Dauer in Riga abgeschlossen wurde, hat eine Entschliebung angenommen, die eine weitgehende Annäherung zwischen den baltischen Völkern fordert. In dieser Entschliebung heißt es u. a.: „Indem der estnisch-lettisch-litauische Kongreß mit Benützung der Beschlüsse der Regierungen der baltischen Staaten über die Zusammenarbeit feststellt, fordert er die baltischen Völker auf, daß jedes in seinem Lande die brüderliche Zusammenarbeit auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet vertiefen und erweitern soll.“

### Wieder ein politischer Mord in Sowjetrußland.

Nach einer Meldung aus Charkow ist in der ukrainischen Kollektivwirtschaft ein Mord verübt worden. Ein führendes Mitglied der Kollektivwirtschaft und zugleich einer der bekanntesten Organisatoren auf dem Gebiet des Kollektivwirtschaftswesens in der Ukraine namens Magniwent wurde in seiner Wohnung durch mehrere Arthiebe getötet. Außer ihm wurde auch seine Tochter ermordet aufgefunden, während ein weiteres Familienmitglied schwer verletzt wurde. Da der Ermordete wegen seiner rigorosen Bauernpolitik viele Feinde unter den Kollektivbauern hatte, wird an dem politischen Charakter des Mordes nicht gezweifelt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

### Scheidungsfrage der ehemaligen griechischen Königin.

Der rumänische Staatsanzeiger veröffentlicht eine Vorladung an den ehemaligen König Georg II. von Griechenland, der durch die griechische Revolution am 25. März 1924 seines Thrones für verlustig erklärt wurde, am 6. Juli vor dem Bukarester Appellationsgericht zu erscheinen, wo eine von seiner Gattin, der ehemaligen Königin Elisabeth, einer rumänischen Prinzessin, eingebrachte Scheidungsfrage verhandelt werden soll. Die Vorladung enthält gleichzeitig den Hinweis, daß im Falle eines Nichterscheinens ein Abwesenheitsurteil gefällt werden würde. Als Wohnsitz des ehemaligen Königs wird London angegeben.

### Nachspiel zum griechischen Aufstand.

Der ehemalige griechische Minister Maris, einer der Führer der letzten Aufstandsbewegung, der im Abwesenheitsverfahren zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden war, stellte sich in Saloniki der Polizei. Er war von Paris aus, wo Benizelos seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, nach Saloniki gekommen. Der Führer der Landwirtschaftspartei, Sofianopoulos, der gleichfalls an der Aufstandsbewegung teilgenommen hatte, wurde im Abwesenheitsverfahren zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt.

### Ein weiteres Zugeständnis Chinas.

Wie aus Hanking, der Hauptstadt Mandschukuo, gemeldet wird, gibt die japanische Kwantung-Armee bekannt, daß die Regelung des Tschachar-Zwischenfalls auch eine weitere Ausdehnung der neutralen Zone vorsieht. Diese entmilitarisierte Zone, die sich in der Provinz Hopei befindet und die auf Grund des Waffenstillstandsvertrages von Tangku entstand, soll um 110 Km. westwärts in Richtung auf die Stadt Kalgan erweitert werden.

## Turnen und Sport

Otto Wahl †. Einer der besten deutschen Skiläufer, der 32-jährige Otto Wahl, Zella-Mehlis, ist nach langer Krankheit in Jena gestorben. Wahl war 1934 Kampfpfeilermeister im 50-Km.-Dauerlauf. Im gleichen Wettbewerb auf der Winterolympia 1928 erwiebs er sich als bester Mitteleuropäer.

Fünfkampf der Offiziere. In Budapest begann der vom ungarischen Heeres-Sportverband ausgeschriebene internationale Wettbewerb im Modernen Fünfkampf, an dem die Vertreter von vier Nationen teilnehmen. Die erste Prüfung war das Geländelaufen, zu dem die Pferde vor dem Start wie üblich ausgelost wurden. Sieger blieb der schwedische Leutnant Gyllensterna. Zweiter wurde der deutsche Oberleutnant Handrick, während Oberleutnant Birk den fünften Platz belegte. Die weiteren deutschen Teilnehmer, Leutnant Kemp und Leutnant Büttmann, kamen auf den 15. bzw. 17. Platz.

## Cramms größter Sieg

Im Endspiel um die Wimbledon-Meisterschaft. Der Deutsche von Cramm schlug am Mittwochabend in Wimbledon den Amerikaner Donald Budge 4:6, 6:4, 6:3, 6:2 und qualifizierte sich damit für das Endspiel.

Seit 1914 ist es das erste Mal, daß ein Deutscher im Finale des Männereinzels in Wimbledon steht. Damals unterlag Otto Frohheim in fünf Sätzen knapp dem Australier G. R. Brookes, der kürzlich als Führer der australischen Davis-Potalsmannschaft in Berlin anwesend war.

Gegner des deutschen Meisters ist der Engländer Perry, Wimbledon-Meister 1934, der den Australier Crawford, Wimbledon-Meister 1933, mit 6:2, 3:6, 6:4, 6:4 schlug.

## Schlesische Nachrichten

### Reichskolonialtag 1936 in Breslau

In Anerkennung der Fortschritte der kolonialen Propaganda und Schulung wurde auf der diesjährigen Reichskolonialtagung in Freiburg i. Br. auf Vorschlag des Gauverbandes Schlesien der Deutschen Kolonialgesellschaft und der dem Reichskolonialbund in Schlesien angegliederten Verbände einstimmig beschloffen, die Reichskolonialtagung im Jahre 1936 in Breslau stattfinden zu lassen. Ausschlaggebend dafür war der Wunsch und die Absicht, die Mitglieder der kolonialen Vereine aus dem Reich in das Grenzland des deutschen Ostens zu führen, damit sie Grenzlandgeist und Grenzlandbevölkerung kennen lernen. Gleichzeitig soll aber die schlesische Bevölkerung die Ueberzeugung gewinnen, daß



Der polnische Außenminister in Berlin.

Von rechts nach links: Staatssekretär Weizner, der polnische Außenminister Oberst Beck, der polnische Botschafter Lipsky, Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, die Gattin und die Stieftochter des polnischen Außenministers.

Weltbild (M)

Die Volksgenossen aus dem Reiche sind der besonderen und schwierigen Lage durchaus bewusst sind, in der der deutsche Osten zu leben gezwungen ist. Die Tatsache, daß die Reichskolonialtagung 1936 mehr als dreitausend Teilnehmer nach Breslau und auch in die schlesischen Landschaften führen wird, gewinnt besondere Bedeutung dadurch, daß auch die führenden Männer der deutschen Kolonialbewegung, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, ferner der Sieger von Deutsch-Ostafrika General von Lettow-Vorbeck, Kolonialstaatssekretär Dr. h. c. von Lindequist, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und andere in die schlesische Hauptstadt kommen werden.

#### Widerruf von Einbürgerungen

Der Breslauer Regierungspräsident hat auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1933 über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit die Einbürgerung folgender Personen widerrufen: Ernestine Eisinger, geboren am 14. Januar 1909 in Breslau, letzter Wohnsitz im Inlande Breslau; Fritz Lange, geboren am 23. August in Rattowitz, letzter Wohnsitz im Inlande Breslau, jetzt in Santiago; der Widerruf erstreckt sich auch auf die Ehefrau Lange und etwaige aus der Ehe hervorgegangene Kinder; Erwin Schönfeld, geboren am 30. Mai 1913 in Zürich, letzter Wohnsitz im Inlande Breslau; Oskar Strauß, geboren am 28. Oktober 1875 in Teschen, letzter Wohnsitz im Inlande Bramfeld-Hamburg; Hedwig Strauß, geb. Marcuse, geboren am 20. Juni 1877 in Berlin; Raimund Strauß, geboren am 7. Dezember 1904, und die aus der Ehe hervorgegangenen Kinder.

#### Erzeugermindestpreise für Eier

Der Eierverwertungsverband Schlesiens teilt mit: Die Erzeugermindestpreise für Hühnereier werden mit Wirkung vom 4. Juli im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung für den Bezirk des Eierverwertungsverbandes Schlesiens wie folgt festgesetzt: 1,25 Mark je Kilogramm. Die Preise verstehen sich ab Hof des Erzeugers. Die festgesetzten Preise sind Erzeugermindestpreise und dürfen seitens der Verkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Der stückweise Verkauf ist nicht statthaft. Die Preisfestsetzung vom 4. März 1935 wird durch diese Anordnung aufgehoben.

#### Der Roggenabjaß

##### Vorsicht bei Ernteschätzungen

In manchen Kreisen Schlesiens herrschte vor einem Jahre infolge der fehlenden Niederschläge eine mehr oder weniger große Trockenheit, so daß die Ernteergebnisse nicht immer den gehegten Erwartungen entsprachen. Als nach Bergung der Ernte im Zuge der Marktregelung das Ablieferungsoll für Brotgetreide festgelegt wurde, glaubten wohl die meisten Bauern und Landwirte, daß die von ihnen geforderten Mengen nicht aufgebracht werden könnten. Daher wurden seitens des Reichsnährstandes mit Hilfe der Kreisbauernschaften über die Ortsbauernführer umfangreiche Erhebungen vorgenommen über die tatsächlichen Ernteergebnisse. Es war also in die Hand jedes einzelnen Bauern gegeben, selbst zu melden, was er beispielsweise an Roggen und Weizen geerntet hatte.

Die Landesbauernschaft Schlesiens sowie der Reichsnährstand allgemein waren stets der Überzeugung, daß die Versorgung der Heimatprovinz sowie des übrigen Deutschlands — trotz einer gewissen Minderernte — mit Brotgetreide in manchen geschädigten Kreisen nie bedroht, sondern unter allen Umständen und zu jeder Zeit gesichert erschein.

Leider hat jedoch mancher Bauer und Landwirt bei den vorgenommenen Schätzungen es für richtig befunden, weniger anzugeben, als er tatsächlich geerntet hat. Auf Grund der Auswertungen dieser dienstlich gemachten Meldungen wurde die Marktregelung im laufenden Wirtschaftsjahr entsprechend eingestellt, beispielsweise hohe Ausmaßquote, Verhinderung unnützer Verfütterung usw.

Nachdem nun das Getreidewirtschaftsjahr zu Ende geht, hat sich herausgestellt, daß tatsächlich insbesondere viel mehr Roggen geerntet worden ist, als seinerzeit die bäuerlichen Schätzungen vermuten ließen, so daß im Frühjahr 1935, als die Vorratsmengen von Brotgetreide endgültig zu übersehen waren, eine Loderung in der Getreidewirtschaft eingetreten konnte. Die von bäuerlicher Seite gehegten Befürchtungen haben sich also als unberechtigt erwiesen, da nunmehr nicht nur die Roggenversorgung im laufenden Wirtschaftsjahre als ausreichend anzusprechen ist, sondern darüber hinaus in manchen Gegenden Roggen im Überfluß vorhanden ist. Dieses Beispiel mag zeigen, daß es angebracht ist, bei Schätzungen recht vorsichtig zu sein und die Angaben weitestgehend den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen. Sätten hinsichtlich der Angaben über die Roggenernte im Herbst v. J. sich zahlreiche Bauern und Landwirte nicht derartig nach unten verhalten, so wäre die Frage des augenblicklichen Roggenüberangebots niemals akut geworden. Da ja durch das

Festpreisprinzip das ganze Jahr über ein gleicher gerechter Preis gesichert ist, besteht andererseits auch keine Veranlassung, unnützig Getreide zurückzuhalten.

Wenn heute vielfach Stimmen laut werden, die meinen, daß die Marktregelung dafür verantwortlich zu machen sei, daß augenblicklich in manchen Kreisen der Landesbauernschaft Roggen schwer abzusetzen ist, so muß diesen Volksgenossen ins Gedächtnis zurückgerufen werden, daß sie vor einem halben Jahre eigentlich noch einen gegenteiligen Standpunkt vertraten.

#### Sammelstellen von Strohflachs

Die Landesbauernschaft teilt mit: Um auch den von den Röstanstalten weiter abliegenden kleinen Bauern die Möglichkeit eines einwandfreien Strohflachsablasses zu geben, hat sich die Niederschlesische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft — Raiffeisen — bereit erklärt, auf ihren Lagern Sammelstellen von einwandfrei gebündeltem Strohflachs einzurichten. Jede Partie muß mit deutlich lesbarem Namen versehen sein. Diese Posten werden dann von einem Vertreter der Röstanstalt bewertet und in Sammeladungen an die günstig gelegenen Röstanstalten abgegeben. Die Genossenschaft wird bei Ablieferung einen Vorschub bis zur Höhe von 3 Mark je Zentner Strohflachs zahlen.

#### Waldbbrände

Breslau. In Breslau-Massewitz gerieten in dem an der Höhe gelegenen Walde 150 Quadratmeter Gras und Gestrüpp infolge achtlosen Wegwerfens eines glimmenden Tabakrestes in Brand. Das Feuer wurde von der Breslauer Feuerwehr gelöscht. Wenige Stunden später brannten in unmittelbarer Nähe der alten Brandstelle 500 Quadratmeter Gras. Hier mußte die Feuerwehr zwei Schlauchleitungen vornehmen. Es wird Brandstiftung angenommen.

Grünberg. Im Rischbergischen Forstrevier bei Sedschin brannte eine Riesen- und Fichtenschönung. Das Feuer wurde von Bewohnern des Dorfes Karstschin bemerkt und gelöscht. Es wird Brandstiftung vermutet. In der gleichen Schönung ist bereits im Mai dieses Jahres ein Brand ausgedrohen.

Landwirtschaftliche Wertausbildung und Militärdienst

Die Landesbauernschaft Schlesiens gibt folgende Verfügung des Reichsbauernführers bekannt:

„Die bevorstehende Einberufung der Jahrgänge 1914 und 1915 führt in manchen Fällen dazu, daß landwirtschaftliche Lehrlinge vor Ablauf ihrer zweijährigen Lehrzeit zum Heeresdienst eingezogen werden. Ich trage keine Bedenken, in solchen Fällen, in denen die bereits abgeleitete Lehrzeit mindestens einhalb Jahre beträgt, die betreffenden Lehrlinge zu den diesjährigen Herbstprüfungen zuzulassen unter der Bedingung, daß die fehlende Zeit nach Ableistung des Militärdienstes nachgeholt wird. Das Prüfungszeugnis darf erst nach Ablauf der gesamten zweijährigen Lehrzeit ausgehändigt werden.“

In Fällen, in denen die verbrachte Lehrzeit weniger als einhalb Jahre beträgt, ist eine Zulassung zur Prüfung vor Eintritt des Militärdienstes ausgeschlossen. Es muß jedoch die abgeleitete Lehrzeit auf die zweijährige landwirtschaftliche Wertausbildung voll angerechnet werden, wenn sie mindestens drei Monate betrug. Ich weise nochmals darauf hin, daß Arbeitsdienst- und Militärdienstzeit auf die Wertausbildung in keinem Fall angerechnet werden kann.“

Bunzlau. Brandstiftung. In Dürrkündendorf brannten Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude des Landwirts Geisler nieder. Es liegt Brandstiftung vor; der Täter ist bereits ermittelt.

Saynau. Aus Schwermut in den Tod. Auf der Streda Saynau-Liegenitz warf sich die 19jährige Hausangestellte Martha Diedler vor den Zug. Sie wurde sofort getötet. Als Grund zur Tat dürfte Schwermut und Nervenzusammenbruch anzunehmen sein.

Frenstätt. Von einem Bullen angegriffen. Auf dem Gut in Bielitz wurde der neu eingetretene Obermelter auf der Viehweide von einem wildgewordenen Bullen angefallen, zweimal auf die Hörner genommen und in die Höhe geworfen. Als das Tier dann von ihm abließ, konnte sich der Welter mühsam aus der Koppel schleppen. Draußen brach er bewußtlos zusammen. Nach erster ärztlicher Hilfe wurde er ins Krankenhaus nach Neusalz übergeführt, wo mehrere Rippenbrüche, ein Bruch der linken Schulter und Kopfverwunden festgestellt wurden.

Waldenburg. Tödlicher Grubenunfall. Auf der Glühhilf-Grube wurde der Häuer Paul Simon aus Hermsdorf durch das hereinbrechende Hangende verschüttet. Er konnte nach ganz kurzer Zeit geborgen werden, war aber bereits erstickt. Der Verunglückte war 31 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

## Oberschlesien

### Nach 20 Jahren aus Sibirien heimgekehrt

Oppeln. Der Kriegsgefangene Franz Barukli aus Wresle, der lange für tot gehalten worden war, kehrt jetzt in seine Heimat zurück. Barukli geriet 1914 bei Tarnowka verwundet in russische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Wiederherstellung in einem russischen Lazarett wurde er nach Sibirien geschickt. Bis 1918 stand er mit seiner Frau in brieflicher Verbindung, die jedoch plötzlich abriß. Nach Ablauf der gefehligen Frist wurde Barukli für tot erklärt, und seine Frau erhielt die Hinterbliebenenrente. Im Jahre 1932 gelang es Barukli endlich, wieder eine Nachricht an seine Frau in Deutschland gelangen zu lassen. Ueber das deutsche Konsulat in Moskau wurden nun Verhandlungen eingeleitet, um Barukli die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen.

### Führerflucht nach einem tödlichen Kraftwagenunfall

Neustadt. Vor einigen Tagen ereignete sich, wie gemeldet, auf der Zülzer Straße in Neustadt ein schwerer Unfall. Ein Kraftwagen fuhr in eine Fußgängergruppe, wobei ein Mann getötet und eine Frau schwer verletzt wurde. Der angetrunkene Führer des Kraftwagens, Paul Hahn aus Oberglogau, flüchtete, konnte aber bald darauf von der Oberglogauer Polizei festgenommen werden. Da er bei seiner Vernehmung jede Schuld bestritt und auch an seinem Kraftwagen keinerlei Beschädigungen und Ausbesserungsstellen wahrzunehmen waren, wurde Hahn wieder auf freien Fuß gesetzt. Kurze Zeit später ging bei der Neustädter Kriminalpolizei die Meldung ein, daß ein Mitfahrer des Kraftwagens eine eingehende Darstellung des Unglücks gegeben habe. Danach kommt nur Hahn als der Schuldige in Betracht. Als die Polizei ihn wieder festnehmen wollte, war er in der Zwischenzeit mit seinem Kraftwagen, einer blauen Limousine mit der Nummer I K 67 026, geflüchtet.

### Ausländische Gäste in Oberschlesien

Oppeln. Eine Anzahl ungarischer Studenten sind in Oppeln eingetroffen. Sie bleiben vier Wochen in Oberschlesien und wollen dies Grenzland eingehend kennenlernen. Die Gäste wurden im Landeshaus von Landeshauptmann Adamczyk auf das herzlichste begrüßt.

Gleiwitz. 25 finnische Austauschstudenten und -Studentinnen, die zur Zeit an der Universität Breslau studieren, trafen in Gleiwitz ein. Die Gäste, die vorher das Riesengebirge besucht hatten, suchten auf ihrer Oberschlesienreise die Stadt Keiße, die oberschlesische Gebirgsidee, den Annaberg, wo sie von einem Vertreter des Landeshauptmanns begrüßt wurden, und zuletzt Gleiwitz auf, wo im Haus Oberschlesien ein Empfang stattfand. Die finnische Studentengruppe, die von Dr. Schulze von der Landesstelle Schlesiens des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda geführt wird, besichtigte am Mittwoch Industrieanlagen in Gleiwitz und Beuthen.

### Der Gerettete von Delbrück schwer erkrankt

Hindenburg. Der bei der Schwemmlandkatastrophe auf den Delbrück-Schächten neun Tage lang abgeschlossene Fördermaschinist Walla, dessen glückliche Rettung allgemein Freude und Aufsehen erregte, ist inzwischen im Knappschaftslazarett an einer Lungenentzündung schwer erkrankt. Sein Befinden hat sich bereits gebessert, doch ist sein Zustand noch ernst.

Neustadt. Arbeitsdienst löschte Kirchturnbrand. In Lonschnitz schlug der Blitz in den Kirchturn. Mannschaften des Arbeitsdienstlagers Lonschnitz löschten im Verein mit einer Anzahl Dorfbewohner den Brand.

Grottkau. Von einem durchgehenden Pferde überrannt. In Tschiltz wurde die Ehefrau des Bauern Kusche von einem durchgehenden Pferde überrannt. Sie stürzte und erlitt eine schwere Verletzung der Wirbelsäule.

Hindenburg. Sturz aus dem Fenster. Aus dem Fenster des Frauenheims auf der Hlisenstraße stürzte sich in einem Anfall geistiger Umnachtung eine Frau. Sie erlitt einen Wirbelsäulenbruch und andere schwere Verletzungen. Sie starb im Krankenhaus.

## Gerichtliches

### Der Zusammenbruch der Breslauer Bank

#### Nachspiel vor dem Reichsgericht

Das Breslauer Landgericht verurteilte am 29. August 1934 den Angeklagten Paul Glinzert wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue, Konkursvergehens und Bilanzverfälschung zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Der Mitangeklagte Ernst Jung erhielt wegen fortgesetzten Betruges und Urkundenfälschung fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust zubüßte; die Angeklagten Ernst Friedrich und Paul Glugersch kamen mit 1800 bzw. 2000 Mark Geldstrafe davon.

Bei diesem Prozeß handelte es sich um die bedauerlichen Vorgänge, die zu dem Zusammenbruch der Breslauer Bank im Jahre 1930 führten. Dieses auf genossenschaftlicher Grundlage beruhende Unternehmen sollte für die angeschlossenen Gewerbetreibenden und Handwerker die gemeinschaftliche Kreditbasis abgeben. Der frühere Direktor Glinzert vermochte jedoch durch sein herrisches und rücksichtsloses Wesen dem Aufsichtsrat seinen Willen aufzuzwingen, so daß die jahrelange Mißwirtschaft gebuldet wurde. Durch ungesicherte Kredite und äußerst verlustreiche Börsentermingeschäfte schädigte der Direktor die Bank um 592 000 Mark; er allein schuldete der Bank auf fünf Konten insgesamt 291 000 Mark. Die kleinen Handwerker und Kaufleute erhielten nicht nur keinen Kredit, sondern diese bedauernswerten Genossen mußten teilweise noch heute Nachzahlungen leisten.

Die vier Angeklagten griffen das eingangs genannte Urteil beim Reichsgericht an. Die Revisionen von drei Beschwerdeführern stellten sich jedoch als unbegründet heraus; das Urteil wurde daher mit einer für die Strafhöhe belanglosen Maßgabe rechtskräftig bestätigt. Lediglich beim Angeklagten Friedrich machte sich eine Berichtigung des Urteils notwendig; das Urteil wurde daher im Strafspruch aufgehoben und in diesem beschränkten Umfang an die Vorinstanz zurückverwiesen.

### Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher

Die Große Strafkammer Breslau verurteilte den Angeklagten Kurt Pachale wegen Sittlichkeitsverbrechens an noch nicht 14jährigen Mädchen zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung.

# Siedeln allen leicht gemacht

Aber das wilde Siedeln bringt Sorgen / Was sollen wir beachten?

Siedeln ist Trumpf. Von Staats wegen und auf eigene Faust. In jedem lebt der Wunsch, ein Häuschen zu besitzen, von dem er sagen kann: „Hier wohn' ich, hier leb' ich, hier lieb' ich, hier ruhe ich aus!“ Ein Grundstück mit Garten für Gemüse, Blumen und Obst, ein paar Tiere zur Obhut, Kaninchen, Hühner und Enten, ein paar behagliche Räume und ein sorgloses Leben; das ist die unbefriedigte Sehnsucht aller.

Mit Hilfe der Hauszinssteuer-Hypothek und den sonstigen gesetzlichen Vergünstigungen ist es heute nicht mehr schwer, Hausbesitzer zu werden, wenn man ein einigermaßen festes Einkommen hat. Allerdings muß vorher vieles überlegt und reichlich durchdacht werden. Wer auf bisher unbebautem Gelände bauen will, achte zuerst darauf, daß er sich dem amtlichen Bebauungsplan anpaßt. Das wilde Siedeln bringt später eine Fülle von Schwierigkeiten und üblen Folgen, die die ganze Freude am eigenen Grundbesitz verderben können. Aber das sind Dinge, die jedem Bauwütigen hinreichend bekannt sein dürften.

Und dann ist es auch weniger das Grundstück selbst, sondern das zu errichtende Haus, das die meisten Kopfschmerzen bereitet. Wie soll das Haus aussehen und wie soll es eingerichtet sein? Nicht jeder hat Gelegenheit, die großen Bauausstellungen in den Städten besuchen zu können, wo Tausende von Modellen und schlüsselfertigen Transporthäusern vorgeführt werden. Und selbst wenn man diese sieht, so gibt es doch immer noch etwas auszusehen, weil jeder schließlich seinen eigenen Geschmack hat und aus irgendwelchen Gründen besondere Einrichtungen getroffen sehen will. Trotzdem gibt es Richtlinien, die für jeden maßgebend sein sollten.

Immer und immer wieder kann man beobachten, daß beim Bau der Einfamilienhäuser zu wenig Wert auf die vollendete äußere Form gelegt wird. Dabei ist die geschmackvolle, gerade Linienführung aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Forderung der neuen Zeit. Ein Kasernen-Typ muß auf jeden Fall vermieden werden. Selbst beim kleinsten Bauvorhaben sollte man die Kosten einer sachlichen Beratung durch den Architekten nicht scheuen; Kostenschätzungen sind in der Regel überall unverbundlich gegen Bezahlung der geringen Entstehungsgebühren zu erhalten



Das Giebelhaus ist doch das schönste deutsche Landhaus.

Und wenn die erste Auskunft nicht zusagt, hole man sich eine zweite, dritte und vierte, bis man die richtige hat. Lieber vorher rechnen als hinterher, wenn alles zu spät ist.

In der zweckdienlichsten Ausnutzung des Grundrisses liegt die Kunst allen Bauens: Das Haus, die Anordnung und das Ausmaß der Zimmer muß auf den persönlichen Bedarf des Bauherrn zugeschnitten sein; selbstverständlich unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Hausfrau, deren Arbeit durch die Anordnung der Zimmer nach Möglichkeit erleichtert werden soll. Das Innere des modernen Hauses soll auf geradlinige Formen abgestimmt sein, die Zimmer groß und geräumig, die Fenster breit und ausladend. Alle Verzierungen und Schnörkel sollen im neuen Haus in Fortfall kommen, es sind nur Staubfänger und Bazillenträger und verursachen der Hausfrau unnötige Mehrarbeit. Dabei stellt sich die einfache Linie trotz Verwendung wertvollsten Materials billiger als der studüberladene Alttertumsbau bei Verwendung billigster Baustoffe.

„Wenn ich mir ein Haus bauen würde,“ sagt der kleine Buchhalter, „so muß es drei schöne Zimmer und ein Badezimmer haben. Das größte Zimmer 5 mal 3,30 Meter, das zweite 4,20 mal 3 Meter und das dritte 3,60 mal 2,80 Meter. Im Kellergehoß wünsche ich mir dieselben Räume, weil es draußen ja doch mehr in Aufbewahrung zu nehmen gibt als in der Stadt: Erntevorräte, Kohlen, Gartengeräte ufm.“

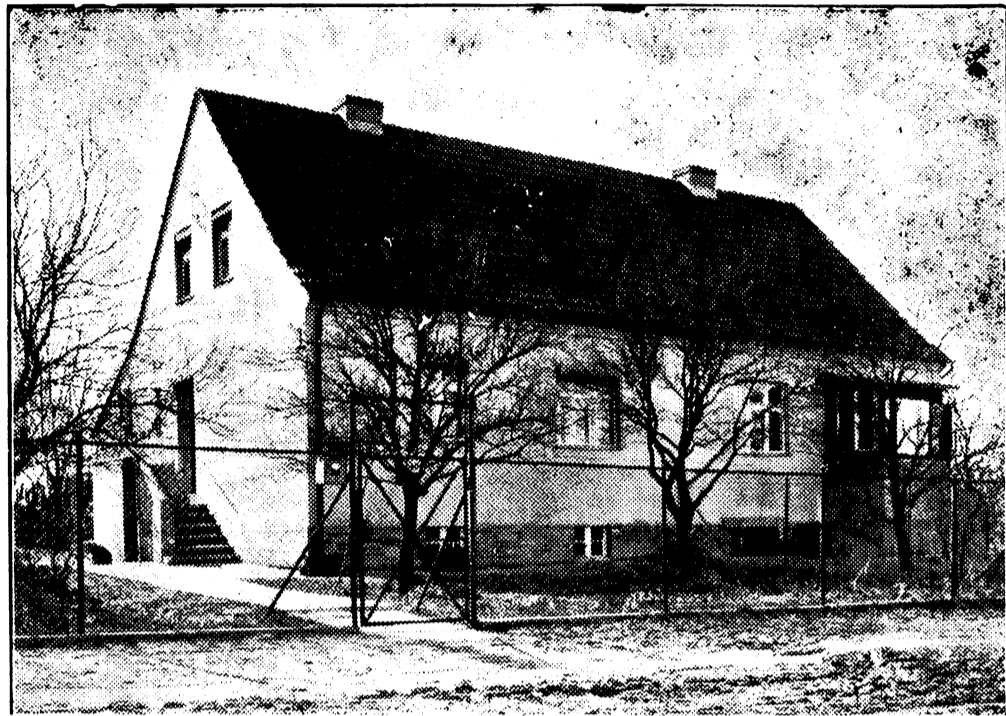
Unzählige Typen von Siedlungshäusern sind in den letzten Jahren aufgetaucht. Und wenn man sie alle unter die Lupe nimmt, kommt man zu dem Schluß, daß fast alle zweckmäßig sind. Darunter ist vielleicht am originellsten das „wachsende Haus“. Es ist für ganz Vorsichtige gedacht, die sich nicht in drückende Schuldenlasten stürzen wollen. Der Kernbau ist klein mit flachem Dach und so eingerichtet, daß man sowohl anbauen als auch aufstocken kann. Ohne Umbaukosten selbstverständlich und ohne daß der Grundriß des späteren Hauses darunter leidet. Nur die Türen müssen durchgebrochen werden, dort wo im Kernbau bereits die Türstöcke vorgelesen sind. Im Kernbau sind die Installationen so angeordnet, daß eine Verbindung mit den anderen Räumen beim Weiterbau keine Schwierigkeiten bereitet.

Große Beachtung schenkt man zuweilen auch dem Holzhaus. Es erfordert etwa nur ein Fünftel der Bauzeit und ist sofort bezugsfertig, wenn der Innenausbau

vollendet ist. Dabei ist das Holzhaus fast genau so dauerhaft wie das Steinhaus und auch nicht feuergefährlicher. Die richtig konstruierte doppelte Holzwand mit Isolierschicht bietet unbedingten Schutz gegen Kälte und Wärme, außerdem gibt es die Möglichkeit, durch eine äußere, jeder Umgebung anzupassende Gestaltung auch bei kleinstem Typ eine malerische Wirkung zu erzielen.

Damit soll jedoch nicht gesagt werden, daß wir schlüsselfertige Häuser aus der Fabrik beziehen sollen, wie es verschiedentlich bereits der Fall ist. Das würde zur Uniformierung führen, die aber gerade beim Häuserbau vermieden werden muß. Unsere Räume sind nun einmal keine bloßen Behälter für uns und das, was wir haben.

Bauen — Es gibt tausend Wege und Möglichkeiten. Man kann mit einer primitiven Wohnlaube auf stabilem Fundament anfangen und sich vergrößern, wenn man die Mittel dazu hat. Man kann für 50 oder 100 Mark einen D-Zug-Wagen bei der Eisenbahn erstehen, um sich diesen als Wohnstätte einzurichten. Man kann von Staats wegen aus siedeln oder als eigener Bauherr mit Hauszinssteuermitteln und anderen Vergünstigungen seinen Lebensraum in Erfüllung gehen sehen. Und wer als Großsiedler einen Bauernhof gründen will, auch dem stehen heute alle Türen und Tore offen. Das moderne Bauernhaus soll Wohnhaus und



Aufnahmen (2): C. Lange.

Ein Siedlerhaus, das besonders auf dem Lande zweckmäßig ist.

## Terrier ist auf seinem Posten

Wer mit der Eisenbahn von Lübeck nach Bad Kleinen oder Rostock fährt, wird kurz vor dem Bahnhof Grevesmühlen unter den Stammgästen im Zuge eine gewisse Unruhe bemerken: Sie drängen sich ans Fenster, um an der Wärterbude vor dem Bahnhof einen guten Bekannten zu begrüßen. Es ist ein kleiner Foxterrier, der seinen Herrn, den Bahnwärter, bei der Arbeit getreulich unterstützt. Kommt ein Personenzug oder Schnellzug vorbei, sitzt der kleine Hund männchenmachend kerzengerade und mit ernsthaftem Gesicht neben seinem Herrn und läßt die Züge an sich vorüberfahren. Die D-Züge liebt er besonders, weil ihm oft aus dem Speisewagen Zucker zugeworfen wird. Da er aber weiß, daß er sich bei einer „Amtshandlung“ nicht ablenken lassen darf, wartet er, bis der Zug erst ganz vorübergefahren ist, bevor er sich diese kleinen Belohnungen holt; zu Weihnachten soll es sogar schon einmal ein kleines Wurstpaket gegeben haben. Mit seinem Instinkt für das, was sich gehört, macht er sein Männchen nur bei Personenzügen; rollt ein Güterzug vorüber, begnügt er sich mit gewöhnlichem Stillstehen — auf vier Beinen. Auch bei den Dienstgängen am Schienenstrang begleitet der kleine Terrier seinen Herrn.

## Berschiedenes

Holzjunge aus der Eiszeit unter der Stromsohle des Rheins.

Beim Magauer Brückenbau sind interessante Junge im Rheinebett gemacht worden. Bei den Arbeiten im Senklasten stieß man in der Tiefe zwischen zwei und sieben Metern unter der Stromsohle auf Baumstämme, die zerkleinert und stückweise durch die Schächte und Luftschießen ans Tageslicht befördert werden mußten. In der gleichen Tiefe wurden auch bei der Gründung der Widerlager Baumstämme gefunden. Das Holz stammt vermutlich aus der letzten Eiszeit und ist wohl 10 000 bis 15 000 Jahre alt. Genauere Untersuchungen werden durch die geologische Landesanstalt vorgenommen werden.

Ein Apollo-Standbild gefunden.

In der malerischen Ortschaft Sperlonga unweit Gaeta machten Spaziergänger einen beachtlichen archäologischen Fund. Ein mit Erde und Schlamm überdeckter Block, der bis an die Landstraße gerollt war, erwies sich bei näherer Untersuchung als ein Marmorstandbild des Apollo. Nach Aussage der Sachverständigen handelt es sich um eine Figur aus einer in der Nähe befindlichen Grotte des Tiberius, der hier an den Abhängen des Monte San Magno einen sehr schönen Park angelegt hatte. Noch heute finden sich in der Grotte Teile der Rohrleitung, die zum Auffangen der Bergwasser diente. Bei den Grabungen, die in nächster Zeit bei Sperlonga vorgenommen werden sollen, dürfte noch manches kostbare Werk des Altertums wieder ans Licht des Tages kommen.

Ältere Bäume — alt wie Methusalem. Es gibt Bäume, die auf ein Methusalemalter von sechstausend Jahren zurückzuführen sind. Das sind z. B. die berühmten gigantischen Mammutbäume in Kalifornien oder die von Sitava auf Teneriffa, die von dem Gelehrten Humboldt besichtigt und beschrieben wurden. Auch die acht Olivenbäume im Garten von Gethsemane und die berühmten Zedern von Libanon können auf ein Jahrtausend währendes Dasein zurückzuführen. Senegal weist Arten aus der Familie des Affenbrotbaumes auf, die 4000 bis 5000 Jahre zählen. Bei dieser Gelegenheit sei hier die durchschnittliche Altersgrenze der bekanntesten Bäume nach dem Botaniker Dandolle angegeben: Feigen 250 Jahre, Ulmen 335 Jahre, Cypressen 350 Jahre, Birnbäume 400 Jahre, Esen 400 Jahre, Lärchen 570 Jahre, Kastanien 500—600 Jahre, Orangenbäume 630 Jahre, Olivenbäumen 700 Jahre, die Platanen des Orients 720 Jahre, Zedern des Libanon 1150 Jahre, die Eichen 1500 Jahre, der Tagus 2380 Jahre und Affenbrotbäume 5150 Jahre.

Scheune zu einem Block vereinigen. Die Ställe und Hauptwohnräume müssen nach den modernen Richtlinien nach Süden hin orientiert sein. Es muß alles so angeordnet sein, daß nur ein Mindestmaß von Laufarbeit entsteht. Ein Statistiker hat errechnet, daß die Bäuerin in der modernen Siedlung gegenüber dem alten Gutshof durch zweckentsprechende Bauordnung alljährlich 180 Kilometer Laufzeit einspart.

Bau'n wir uns ein Nest. Es ist alles so leicht gemacht. Und wer da baut, sorgt für sich selbst, für seine Kinder, einen erbgelunden Nachwuchs. Nicht zuletzt werden Laufende aus allen Berufen durch rege Bautätigkeit wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht. W. Sch.



Wer einmal als Zuschauer einem sommerlichen Großsegeltag auf einem unserer deutschen Seen bewohnte, der wird dieses strahlende Bild nie vergessen. Immer wird der Wunsch in ihm lebendig bleiben, selbst einmal „im zauberhaften Farbenspiel der Wellen“ auf einem schnittigen Boot dahinzufliegen. Man braucht ja nicht gleich mit einem Rennen in einem 30-qm-Rennkieler zu beginnen, bei dem die Mannschaft „weit über Bord hängt und die Bö abreitet“. Bis dahin gilt es noch viel zu lernen.

Der Anfänger begnügt sich vorteilhaft zunächst mit einem kleinen Fahrtensegelboot, wie es uns das Olympiaheft Nr. 22 zeigt, und sieht sich erst einmal das ganze — in Ausübung und Gerät vielseitige — Gebiet in der reich illustrierten Broschüre eingehend an. Er gewinnt danach bestimmt Achtung und Verständnis für die Leistung des Rennseglers, denn Rennsegeln ist „Leibesübung, Denksport und Willenstraining“ zugleich. Dann beginnt er genau so wie die Zünftigen über die Leute zu lächeln, die in ungefügen „Schmalzjollen“ auf gemühtlichen Kaffeefahrten die Gewässer unsicher machen.

Der Eingeweihte tut gut, sich aus dem Olympiaheft „Segeln“ über „Regattareviere und Regattaarten“, über „die olympischen Wettkämpfe im Segelsport“ zu unterrichten. Auch eine Wiederholung der Segeltypen und die Kenntnis der hundert Teile des Segelrisses und der Yachtakelage wird keinem schaden. Jedermann lernt aus dem Heft begreifen, daß das Segeln nicht mehr eine Angelegenheit begüterter Kreise ist. Auch wird er sehen, daß die Errechnung der Windgeschwindigkeit gar nicht soviel Schwierigkeiten macht. Wer dann später nach dem Studium des Olympiaheftes „Segeln“ am Seeufer steht, wird genau wie die Zünftigen sachmännisch Boote und Klassen richtig einordnen und den Schärenkreuzer vom Jollenkreuzer, die Rennjolle vom Dingi zu unterscheiden wissen.

Das Olympiaheft Nr. 22 steht, wie die übrigen 25 Olympiahefte, im Dienst der amtlichen Olympiawerbung. Die ganze Serie ist vom Amt für Sportwerbung in Gemeinschaft mit dem Reichssportführer herausgegeben und ist in allen NS-Organisationen, Vereinen und Arbeitsstätten für den geringen Preis von 10 Pf. erhältlich.

Nummer ist der Haupttäter in Morden verhaftet worden. Es handelt sich um einen früheren chinesischen Soldaten, der später in die Mandchju-Armee übertrat und jetzt Batterieführer war.

Über 1000 Hafenarbeiter traten in San Francisco wegen nächster Forderung auf Lohnhöhung in den Streik. Außerdem verlangen die Streikenden Kürzung der Arbeitszeit.

## Allerlei Neuigkeiten

Der Führer beglückwünscht Prof. Sauerbruch. Der Führer und Reichskanzler hat an Professor Sauerbruch folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „In herzlichem Gedanken spreche ich Ihnen zu Ihrem morgigen 60. Geburtstag meine besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihre weitere Arbeit im Dienste leidender Menschheit aus. Mit deutschem Gruß gez. Adolf Hitler.“

Fliegerhauptmann tödlich verunglückt. Ein schweres Automobilunglück, das ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Zükerboger Straße kurz vor Treuenbriecken. Der 45 Jahre alte Fliegerhauptmann Hermann Wendler aus Berlin-Friedenau, war zum Urlaubsantritt mit seinem Auto auf der Fahrt nach Berlin. Dabei stieß der Wagen gegen einen Baum, es erfolgte sofort eine heftige Explosion, und im Nu stand der Wagen in hellen Flammen. Infolge der außerordentlichen Hitze war es den Passanten nicht möglich, den Verunglückten aus den Flammen zu bergen, so daß er vollständig verbrannte. Nachträglich stellte man fest, daß die Steuerstange dem Verunglückten den Brustkorb eingedrückt hatte, außerdem war der obere Teil der Schädeldecke abgerissen; es ist daher anzunehmen, daß der Tod bereits durch die schweren Verletzungen beim Anprall an den Baum erfolgt war.

Eine schreckliche Verzeugsstat beging der 66 Jahre alte Invalide Peter Langer in Radlin (Krs. Rybnik). Langer war seit Jahren wegen Krankheit ans Bett gefesselt. In Abwesenheit seiner Angehörigen zündete er den Strohsack an, auf dem er ruhte, um sich bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Nachbarn bemerkten den Brandgeruch. Sie erbrachen die Wohnungstür und fanden den Unglücklichen in Flammen gehüllt vor. Der Brand konnte noch rechtzeitig gelöscht werden. Langer aber hatte bereits so schwere Brandverletzungen erlitten, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Die Gefallenenglocke läutet. Am Gefallenendenkmal des Schwarzwaldstädtchens Triberg ist eine Glocke angebracht worden, die am Montagabend zum ersten Male an einem Todestag ihr Klagegedächtnis ertönen ließ. Ihr Läuten galt sechs Triberger Kriegern, die am 1. Juli 1916 gefallen sind. Die Glocke wird von jetzt ab an jedem Tage, an dem ein Triberger den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist, um 8 Uhr abends 5 Minuten lang läuten.

Schweres Unwetter in Oberschwaben. Über Biberach und Umgebung brach ein schweres Unwetter herein, das mit wolkenbrucharigem Regen und mit schwerem Hagel verbunden war. Besonders in Mittelschwaben gezogen wurden die südlich gelegenen Orte Ringshausen und Schweinhäusern und ihre Nachbarschaft. Bäume wurden entwurzelt. Die Dächer traten auf weite Strecken aus ihrem Bett. Eine alte historische Linde wurde vom Blitz getroffen und brannte nieder. Das Rißtal wurde infolge der ungeheuren Wassermassen in einen einzigen See verwandelt, so daß zur Stunde jeglicher Verkehr unmöglich ist.

Wieder drei Opfer der Berge. In den Gefäßbergen unternahmen zwei Kletterer aus Graz eine Besteigung der Rotwand, von der sie nicht zurückkehrten. Eine alpine Klettermannschaft fand beide als Leichen auf. Drei Hochtouristen unternahm eine Klettertour auf die Hochpuppenlante. Alle drei waren angeeilt. Plötzlich trat ein Kletterer fehl und verlor den Halt. Er stürzte in eine Schlucht, wo er tot liegen blieb. Der Abgestürzte ist einer der berühmtesten österreichischen Hochtouristen, namens Kurt Reiffschneider. Er war als ein Pionier der Hochtouristik bekannt. Seine letzte alpinistische Großtat, die erst vor wenigen Tagen erfolgte, war die bisher als unmöglich angesehene Bestimmung der Westseite der Trifelswand, die fast 1000 Meter über dem Nussfer See im Salzammergut aufragt.

Suche nach dem verschollenen Sowjetflieger. Wie aus Chabarowka mitgeteilt wird, sind sechs weitere Flugzeuge entsandt worden, um nach dem im Gebiet der Insel Sachalin seit dem 26. Juni verschollenen Sowjetflugzeug, das elf Personen an Bord hatte, zu suchen. An der Suche sind nunmehr insgesamt zehn Flugzeuge beteiligt.

## Große Luftschußübung in Augsburg

In Gegenwart des Gauleiters und vor Vertretern der staatlichen Behörden, der Wehrmacht, des Luftkreismandos V, des Landeskommandeurs der Schutzpolizei und vieler Luftschußleiter aus Bayern, Württemberg und der Pfalz wurde in Augsburg eine Luftschußübung größten Ausmaßes durchgeführt. Die Übung, die drei Stadtbezirke umfaßte, begann kurz nach 19 Uhr mit einem Fliegeralarm, worauf Polizeistreifen in Tätigkeit traten, um die Bevölkerung von der Straße in die Schutzräume zu verweisen und den gesamten Verkehr stillzulegen. Nach dem Erscheinen eines Fliegergeschwaders, wurden dann die angenommenen Schadensfälle abgewickelt. Der Reichsluftschußbund, Schutzpolizei und die behördlichen Sicherheits- und Hilfsdienste ließen in vorbildlicher Weise ihre Aufgaben. Spätnachts wurde noch eine vollkommene Verdunkelung des gesamten Stadtgebietes durchgeführt.

## Der diesjährige Reichsbauerntag

Verammlungsperre im Reichsnährstand.

Berlin, 4. Juli.

Auf Anordnung des Reichsbauernführers findet der diesjährige Reichsbauerntag in der Zeit vom 10. bis 17. Nebung (November) 1935 in der Reichsbauernstadt Goslar statt.

Um den Reichsbauerntag besonders hervorzuheben und die Führerschaft des Reichsnährstandes auf diese Tagung genügend vorzubereiten, hat der Reichsbauernführer eine Sperre aller Rundgebungen und Arbeitstagungen des Reichsnährstandes bis zum Reichsbauerntag verfügt. Von dieser Anordnung sind allein die Vorbereitungen zum diesjährigen Erntedanktag ausgenommen.

## Eisstürze beim letzten Erdbeben

Kempten, 4. Juli. Bei dem letzten Erdbeben stürzten, wie erst jetzt festgestellt wurde, aus Hochoogel im Osten der Allgauer Alpen bis zu 100 Kubikmeter Eiseisen ab. Die Abfälle erfolgten besonders an der Westwand, die jetzt ein völlig verändertes Aussehen hat. Die Eismassen, die her-

unterweise bis zu 600 Meter niederprasselten, rauten sich im oberen Teil des Weib-Tales, wo ein gewaltiges Geröllfeld entstanden ist.

## Ausbruch des Vesuv

Durch Rundfunk übertragen.

Rom, 4. Juli. Der Vesuv, der schon seit einiger Zeit in Tätigkeit war, machte nachts plötzlich einen starken Ausbruch, bei dem sich durch die Explosion von Kratergasen eine Höhlung in der Kraterwand bildete. Die Ausbrüche waren von einem starken inneren Grollen begleitet.

Großes Glück hatte eine italienisch-ameritanische Rundfunkgesellschaft, die schon seit Monaten daran arbeitete, eine Höhlung aus dem Innern des Kraters zustandzubringen. Bei der ersten Uebertragung, die nach Italien, Amerika, Frankreich, der Schweiz, Oesterreich, Portugal, Spanien und Belgien gesendet wurde, hat sich somit der Hauptbeteiligte, in diesem Falle der Vesuv, von seiner besten und interessantesten Seite hören lassen.

## Haus in die Luft geflogen

Paris, 4. Juli. In Le Vesinet, einem westlichen Vorort von Paris, ereignete sich in einem Einfamilienhaus aus bisher unbekanntem Grund eine Explosion, die das Haus völlig auseinanderriß. Die Feuerwehr hat bisher einen Schwerverletzten aus den Trümmern des Hauses geborgen, der kaum verständliche Worte vor sich hin lallte. Aus einigen Wortstücken glaubt man entnehmen zu können, daß noch zwei weitere Personen unter den Trümmern begraben liegen.

## Zwei Verräter hingerichtet

Die Justizresselle Berlin teilte mit: Der Volksgerichtshof hat am 29. November 1934 den 63 Jahre alten Bruno Emdenau aus Perekberg wegen Verrats militärischer Geheimnisse und am 1. Februar 1935 den 28 Jahre alten Egon Breß aus Wilhelmshaven wegen Erforschung militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilt. Die beiden Verurteilten sind Mittwochmorgen in Berlin hingerichtet worden.

Ferner ist durch Urteil des Volksgerichtshofs vom 28. Juni d. J. der 49 Jahre alte Wilhelm Bateich aus Camminke wegen Verrats militärischer Geheimnisse und wegen verführter landesverräterischer Fälschung und gewinnfächtiger Privatkundenfälschung zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden.

## Ein Kellner gewinnt 10 000 Mark

Halle, 4. Juli. Einer der Hauptgewinne der 5. Serie der Arbeitsbeschaffungsloslerie wurde nachts in Halle gezogen. In einem Lokal im Stadtzentrum hatte ein 44 Jahre alter Kellner zwei Lose von einem braunen Glücksmanne gekauft. Eines davon war ein Freilos, auf das andere entfiel ein Gewinn von 10 000 Mark. Interessant sind die Begleitumstände dieses glücklichen Griffs. Bevor der Kellner sich zum Kauf entschloß, hatte ein Gast soeben eine größere Anzahl Lose gekauft; keines davon brachte aber einen Gewinn. Kurze Zeit später wurden dem Kellner von einem Kollegen 1,50 Mark zurückgezahlt, die er diesem geliehen hatte. Er entschloß sich, dieses Geld, auf das er nicht mehr gerechnet hatte, für Lose auszugeben. Dabei hatte er den Einfall, die Lose nach seinem Geburtsdatum, den 14. 7., so auszuwählen, daß er sich das 14. von links und das 7. von rechts im Kalten des Losverkaufers geben ließ. Eines davon war ein Freilos, auf das andere entfiel der Gewinn von 10 000 Mark.

## Opfer des Meeres

Schiffszusammenstoß fordert über 100 Todesopfer.

Der japanische Ausflugsdampfer „Midori Maru“ ist in der japanischen Inland-See nachts mit dem Frachtdampfer „Senzan Maru“ zusammengestoßen und kurz darauf gesunken. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind dabei über 100 Personen ums Leben gekommen.

Zu dem Zusammenstoß wird noch bekannt, daß sich das Unglück 60 Km. westlich von Kobe ereignet hat. Die „Midori Maru“, auf der sich insgesamt 230 Fahrgäste und Besatzung befanden, ist innerhalb von drei Minuten gesunken. 12 Tote konnten bisher geborgen werden. 89 Personen werden noch vermißt. Es muß befürchtet werden, daß sie sämtlich den Tod in den Wellen gefunden haben. Nach den bisherigen Meldungen befinden sich unter den Opfern keine Europäer.

Auf dem Weißen Meer und der Halbinsel Kola wütet nach einer Meldung aus Murmansk bei Windstärke 12 ein schwerer Orkan. Die Bracks von drei Fischerbooten wurden ans Land gespült; die Besatzung ist umgekommen. Mehrere weitere Fischerboote, die vom Sturm in der offenen See überfallen wurden, sind verschollen. Man fürchtet, daß auch sie verloren sind. Zwei große Motorboote wurden von einem Schlepper, der zur Hilfeleistung ausgesandt wurde, kieloben treibend im Weißen Meer aufgefunden. Auch die Besatzung dieser beiden Boote ist ums Leben gekommen. Die Zahl der Todesopfer wird bisher mit mindestens 20 angesetzt, doch dürfte mit einer Erhöhung dieser Zahl zu rechnen sein.

## Auffeherregender Bankraub

New York, 4. Juli. Die Zweigstelle der Merchants National Bank in dem Städtchen Dunkirk im Staate New York wurde von sechs mit zwei Maschinengewehren bewaffneten Banditen überfallen, die 20 000 Dollar raubten und unerkannt entkommen konnten. Der Bankraub hat trotz der geringen Höhe der erbeuteten Summe großes Aufsehen erregt, weil die Räuber, ehe sie die Bank betraten, die Straße vor dem Gebäude mit ihren Maschinengewehren von Passanten säuberten.

## Verchiedenes

Treuer Arbeiter wird Univerfalerbe.

30jährige treue Arbeit eines Arbeiters hat in South Norwood ihre besondere Anerkennung durch den Unternehmer gefunden. Der Besitzer eines kleinen Unternehmens aus der Metallfenster-Branche, Bertrand Charles Wotton, starb und hinterließ Vermögenswerte im Gesamtbetrage von rund 80 000 Mark. Als Univerfalerbe setzte er den Arbeiter William Baker ein als Anerkennung für 30jährige treue Dienste, die der Arbeiter dem Unternehmen geleistet hatte. Der Arbeiter Baker ist jetzt 60 Jahre alt. „Unternehmer“, so sagte er Reitungsvorstellern, „sind häufig so anständig, ihre

Arbeiter in dieser und ähnlicher Weise zu ehren. In meiner Branche aber ist augenblicklich das Geschäft so schlecht, daß ich als Unternehmer mehr zu arbeiten haben werde als bisher, wenn ich durchkommen will.“

## Aus Brodan und Amargend

Brodan, den 4. Juli 1935

5. Juli.

Sonnenaufgang	3.43	Sonnenuntergang	20.25
Mondaufgang	8.47	Monduntergang	22.08

1735: Der Historiker August Ludwig v. Schlözer in Gogstatt bei Kirchberg a. d. Jagst geb. (gest. 1809). — 1853: Der englische Kolonialpolitiker Cecil Rhodes in Bishop Stortford, Hertfordshire, geb. (gest. 1902). — 1884: Nachtigall bist an der Logoküste die deutsche Flagge. — 1929: Der Forschungsreisende und Kolonialgeograph Hans Meyer in Leipzig geb. (geb. 1858).

Namensstag: Prof.: Anjelmus, kath.: Numerianus.

6. Juli.

Sonnenaufgang	3.44	Sonnenuntergang	20.24
Mondaufgang	9.56	Monduntergang	22.20

1415: Johann Sus wird in Konstanz als Keger verbrannt (geb. wahrscheinlich 1369). — 1535: Der Großkanzler, Staatsmann und Humanist Sir Thomas More (Morus) in London enthauptet (geb. 1478). — 1808: Der Historiker Joh. Guft. Droyfen in Treptow geb. (gest. 1884). — 1832: Ferdinand Maximilian in Schönbrunn, Kaiser von Mexiko, geb. (1867 in Querétaro erschossen). — 1853: Der Hygieniker Max v. Gruber in Wien geb. (gest. 1927). — 1887: Der Dichter Walter Fleg in Eisenach geb. (gest. 1917 im Kampf auf Dese). —

Namensstag: Prof. und kath.: Jesajas.

## Wie der alte Fritz Waldbrände verhütete

Nach der Aufklärungsarbeit, die der nationalsozialistische Staat geleistet hat, um jedem Volksgenossen die schwere Schädigung unserer Wirtschaft durch Waldbrände vor Augen zu führen, mußte auch der passionierte Raucher die Notwendigkeit des Rauchverbots in den Wäldern eingesehen haben. Wer aber noch darüber „medern“ wollte, dem sei die radikalere Methode kundgetan, mit der Friedrich der Große in einem Erlass vom 19. Januar 1764 „wider das verbotene Feueranmachen und Tobacks-Rauchen in den Heiden und Wäldern“ gegen die Raucher im Wald und auf der Heide vorging. Darin wird zur Kenntnis gebracht, daß „durch höchst strafbare Unachtsamkeit und Verwahrlosung mit Feuer, Licht, absonderlich aber durch das unbehutsame Tobacks-Rauchen in den Wäldern und Heiden bei trockenen Jahreszeiten, auch in Städten und Dörfern an Orten, wo feuerfängende Sachen vorhanden, große Brandschäden verursacht seyn“. . . . „Wir ordnen hiermit auf das ernstlichste, daß niemand, er sey wer er wolle, einiges Feuer anzumachen weder in den Feldern, so Holzungen anstehen, noch in den Heiden und Holzungen selbst, und das so oft verbotene Nachfrischen und Kreben bey Feuer, in den Holzungen sich unterstehen soll; im gleichen so wenig bey Sommerzeiten in den Holzungen, noch auch in der Ernte — bei Aufslad und Einführung des Getreides, Holzes, Heues und Lorfes, bey dem Drehen, Häcksel-Schneiden und Vieh-Futtern in Scheunen und Ställen, oder neben solchen Gebäuden, absonderlich wo Strohdächer vorhanden, und überhaupt an Orten, wo Flach, Hanf oder feuerfängende Sachen liegen, es sei in Städten, Flecken oder Dörfern, Toback zu rauchen. Sollte aber jemand diesem Verbot zuwiderhandeln, so hat er sich zu gegenwärtigen, daß nach Proportion des daraus entstehenden Schadens der Uebertreter mit dem Spanischen Mantel, Gefängnis bey Wasser und Brot oder dreymonatlicher Festungsstrafe ohne Ansehung der Person belegt werde.“ Der spanische Mantel droht den Sündern nicht mehr, aber auch heute hat der Staat Mittel genug, um sich diejenigen vorzunköpfen, die durch ihre Verantwortungsflosigkeit die Gesamtheit gefährden.

## Obsteffen ist gesund!

Wenn auch in Deutschland die Obsturen immer mehr Beifall finden, so geschieht dies doch lange nicht in dem Maße, wie es sein sollte und wie es namentlich in Amerika und England der Fall ist, wo das Obst in den verschiedensten Formen, besonders als Fruchtast und Marmelade, genossen wird. Dem Obst kommt als Heilfaktor ein hervorragender Platz in der Lebensweise des Menschen zu, da jede Obstart infolge ihrer Nährsalze, Säuren und ihres Wasserhaltegehalts erheblich gesundheitsfördernd ist. Der große Wasserhaltegehalt des Obstes läßt den Obstgenuß wegen seiner durstlöschenden Wirkung gerade zur Sommerzeit als besonders vorteilhaft erscheinen, zumal damit gleichzeitig eine gründliche Durchspülung der Innenorgane des Körpers, besonders der Nieren, einhergeht. Erquickend und gleichzeitig die Verdauung fördernd, gehören die Kirschchen neben der Erdbeere jetzt zu den wohlgeschmecktesten und begehrtesten Genüssen. Ob roh, gekocht, geknorpelt als Kirschchenuppe und Kirschchenfuchen oder mit Zucker eingemacht als Kirschchenmus und Kirschchenkompott wird die Frucht von jung und alt gern gegessen. Schon im Altertum wurde die Kirsche als ein die Diät förderndes Mittel geschätzt und bei Leberkrankheiten, Blutarmut und Körperschwäche sehr empfohlen. Und was man nicht alles von der Kirsche verwerten kann! So bereitet man aus den Steinen durch Auspressen ein dem Mandelöl sehr ähnliches fettes Del. Aus den Steinen der Sauerkirche läßt sich eine Tinktur herstellen, die ein beliebtes Hausmittel gegen Steinbeschwerden abgibt. Nicht vergessen werden darf, daß die frischen Kirschchen, entsprechend verarbeitet, das so beliebte Kirschwasser liefern, das ebenfalls ein die Verdauung stark begünstigendes Heilmittel bedeutet. Selbst die Kirschentriebe lassen sich als Tee verwenden, der bei leichteren Erkältungskrankheiten namentlich bei Kindern gute Dienste leistet. Nur eines muß

## Wer wenig Zeit hat

und nur Sonntags über ins Freie kann, um Luft und Sonne zu genießen, der braucht Leotrem zum Sonnenbaden ganz besonders nötig! Denn Leotrem verringert ja nicht nur die Gefahr des Sonnenbrandes, sondern er hilft vor allem schneller bräunen. Wer Leotrem mit Sonnen-Pilamin benutzt, kann schon nach einem einzigen Sonnenbad braungebrannt nach Hause gehen. Und das will wirklich etwas heißen! Leotrem zu 22, 50 und 90 Pfennig und Leo-Säubl zu 50 Pfennig sind in allen Fachgeschäften erhältlich.

dem Obfignuß als oberster Grundsatz gelten: Niemals sollte es unterlassen werden, gekauftes frisches Obst durch einmaliges Abwaschen der Früchte mit reinem Wasser von den ihm anhaftenden Unsauberkeiten zu befreien. Man muß immer damit rechnen, daß auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher das Obst durch viele Hände geht und die Möglichkeit besteht, daß dabei Krankheitserreger unbemerkt übertragen werden können. Bei Beobachtung dieser kleinen Mühe aber können die köstlichen, Herz und Sinn ergöckenden Früchte nur eine heilsame und die Gesundheit fördernde Wirkung haben.

### Große Übung der Brodauer Feuerwehr.

Am Mittwoch, den 3. Juli, gegen 1/6 Uhr nachmittags ertönte die Feuer sirene. Die Brodauer Freiwillige Feuerwehr rückte mit der Motorspritze und allen anderen Gerätschaften zu einer Übung nach dem Gaswerk Brodau aus. Es war der Wehr eine sehr interessante und gleichzeitig lehrreiche Aufgabe gestellt, die nicht jeder Wehr geboten wird. Folgende Aufgabe war gestellt worden: Das Wertgebäude, in dem sich die Gasöfen befinden, war in Brand geraten und dadurch der in der Nähe lagernde Kokschaufen in Brand gesetzt worden. Durch die sich entwickelnde große Hitze fing der Gasbehälter an zu glühen und es bestand die Gefahr einer Explosion. Schließlich geriet durch Funkenflug auch das Verwaltungsgebäude in Brand. Weiter war zu beachten, daß die hinter der Gasanstalt liegenden Getreidefelder geschützt werden, da auch hier die Gefahr bestand, daß dieselben ebenfalls durch Funkenflug Feuer fangen konnten.

Bekämpft wurde das Feuer durch Motorspritze und Hydrantenwagen. Die Leitung an der Brandstelle hatte Herr Bürgermeister Herrmann persönlich. Außerdem war anwesend der stellvertretende Kreiswehrführer, Baurat Thilo-Breslau. Die Lösung der Aufgabe zeigte wieder, daß die Wehr ihren Anforderungen vollkommen gewachsen war und jederzeit einsatzbereit ist. Bereits eine Minute nach ertönen der Feuer sirene war die Motorspritze aus dem Feuerwehrgerätehaus herausgeschafft und nach weiteren zwei Minuten rückte dieselbe mit einer Besetzung von acht Mann aus, wo sie nach weiteren drei Minuten eintraf. In fünf Minuten waren die Schlauchleitungen gelegt und nach einer weiteren Minute kam das erste Wasser. Die Schnelligkeit und Schlagfertigkeit der Wehr gab jedem Brodauer Bürger die Gewißheit, daß er sich beruhigt zur Ruhe begeben kann, da bei Gefahren die Wehr immer schnell zur Stelle ist und Hilfe bringt.

Wie bei früheren Bränden und Übungen zeigte sich bei dieser Übung wieder, daß die vorhandenen Mannschaften nicht ausreichen und es ergeht daher an sämtliche Bürger, insbesondere aber an die Hausbesitzer, Handwerksmeister und Geschäftsleute der dringende Appell: „Tretet ein in die Wehr, denn sie schützt Euer Eigentum“.

### Ein Geldbrief wartet!

Der Briefträger hat eine schöne Nachricht hinterlassen, ein Geldbrief wartet auf Sie! Wer eilt da nicht gern und läßt alles übrige warten, um das Geld in Empfang nehmen zu können.

Jetzt ist nun aber das Unglaubliche eingetreten, viele Geldbriefe warten auf ihre Abnehmer! Und zwar scheinen sie zum Teil sogar vergeblich zu warten, da die Geldbriefempfänger nicht auf die Aufforderung des Briefträgers hören. Man hält es nicht für möglich, und dabei sind so viele unter uns, die zu den Tauben gehören. Tagtäglich begegnen wir auf der Straße unserem „Glücksbriefträger“ und hören ihm Glücksbriefe anpreisen und scheinen doch taub auf diesen Glücksruf hin zu sein. Man muß sich denken, daß das sind wieder die Glücksmänner vom Winter, nur sind sie jetzt braun eingekleidet, aber weiter denkt er nicht...

Und dabei steht nicht nur für ihn, sondern für seine Volksgenossen mit dem Kauf dieser Briefe ein sonderlich großes Glück bevor: Arbeitsbeschaffung für alle! Aber nicht nur ein edles Ziel verfolgt diese Briefabgabe, sie

will auch Geld sofort aushändigen, d. h. natürlich von Fall zu Fall, wenn Fortuna sich in das Briefchen einschrieb. War sie besonders hold gesinnt, so malte sie die Zahl „Zehntausend Mark“. Und damit heim gehen zu können, ist doch gewiß keine kleine Freude! Und noch etwas, jedem Brief liegt ein Prämienchein bei, der bis zum 31. August aufgehoben werden muß, da an diesem Tage noch 400 Prämien im Gesamtbetrag von RM. 210.000, — ausgelost werden.

Wer wird da noch diesen gewichtigen und inhaltsreichen Glücks-Geldbrief länger im Kasten des braunen Glücksmannes auf Abnahme warten lassen!

### Kinderlandversicherung.

#### Guter Erfolg in der Bereitstellung von Pflegestellen.

Nicht ungehört verhallte der Ruf an die Opferbereitschaft aller Volksgenossen, Pflegestellen für Ferienkinder bereitzustellen. Mit Freude können wir feststellen, daß viele Meldungen eingelaufen sind, aber noch lange nicht genug, um alle Kinder unterbringen zu können. Wenn man bedenkt, daß allein in diesen Tagen 22.000 Kinder ihre Heimat verlassen, nach allen deutschen Gauen, um für einige Wochen Erholung zu finden und ihr deutsches Vaterland kennenzulernen, dann kann man sich ein Bild machen, welches gewaltige Wert die Kinderlandversicherung ist. Jedem Volksgenossen muß es klar werden, daß es seine Pflicht ist, mitzuhelfen, mitzuhelfen im Geiste des Führers an der Gefundung und dem Wiederaufbau des deutschen Volkes und der Volksgemeinschaft. Noch manchem Volksgenossen wäre es vielleicht möglich, ein Ferienkind aufzunehmen oder eine Freistelle für einen Erwachsenen zu stellen und dadurch seiner Volkserbundenheit mit dem Führer und dem deutschen Vaterland Ausdruck zu geben.

Volksgenossen! Holt bald das bisher Versäumte nach und meldet Eure Freistellen den zuständigen Ortsgruppenleitungen der NS. Volkswohlfahrt.

Heil Hitler!

NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt  
Kreisleitung Breslau-Land.

### Verhaltensmaßnahmen bei großer Hitze.

Das Reichsgesundheitsamt gibt in Stichworten folgende Erleichterung bringende oder vorbeugend wirkende Verhaltensmaßnahmen bei großer Hitze: Ziehe nur leichte und vor allem nicht enganliegende Kleidung an. Dusche nach Möglichkeit morgens und abends kalt. Halte den Kopf im Freien, besonders im grellen Sonnenschein, bedeckt. Nehme nicht zu große Flüssigkeitsmengen auf, sondern stille den Durst nur mit einigen Schlucken. Beim Baden kühle dich vorher ab, besprize vorher Herzgegend mit Wasser, ehe du mit dem ganzen Körper ins kühle Nass steigst. Zunächst einmal ganz mit dem Kopf untertauchen. Nicht zulange herumschwimmen, vor allem nicht in der grellen Sonne. Selbst in der Nähe des Wassers liege nicht stundenlang in großer Hitze, da die Unvorsichtigkeit schneller als man denkt zu Hitzschlägen führt. Esse, wenn möglich, viel Obst; nehme nicht viel heißes Essen zu dir; am Abend erfrische dich mit kaltem Pudding und sättige dich mit Brot. Milch und andere verderbliche Nahrungsmittel, vor allem solche für kleine Kinder, müssen kühl gehalten werden, da die Zersetzungsgeschwindigkeit mit zunehmender Temperatur steigt. Fleisch und Käse sind unbedingt vor Fliegen zu schützen. In den Wohnungen sollen möglichst während des Sonnenscheins die Rolläden heruntergelassen werden, die Fenster können aufstehen. Ab und zu kann Durchzug gemacht werden, damit die verbrauchte Luft aus den Wohnungen herauskommt, jedoch nur dann, wenn die geschwizten Körper vor direkter Zugluft geschützt sind. Des Nachts mache man sämtliche Fenster auf.

### Verhalten beim Hitzschlag.

Kleider öffnen, damit freie Atmung gewährleistet ist, schluckweise zu trinken geben, möglichst in den Schatten legen, kühle Kompresse auf Kopf und Füße, und, falls

Atemnot eintritt, Atemübungen wie bei Wiederbelebungsversuchen.

An die Kraftfahrer geht die ernste Mahnung, nicht übermäßig schnell zu fahren, da die eigene Reaktionsfähigkeit und die der entgegenkommenden Fahrer bei dieser starken Hitze sehr herabgesetzt ist.

### Brodauer Sport-Nachrichten.

#### Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien“ Brodau G. B.

Handball-Abteilung

„R. T. S. V. Brodau“ — „R. T. S. V. Dels“ 7:6

Am Sonntag war der „R. T. S. V. Dels“ hier zu Gast, um gegen die erste Männermannschaft das fällige Rückspiel auszutragen. Diesmal drehten die Brodauer den Spieß um und knapp geschlagen mußten die Gäste nach einem schönen Spiel die Überlegenheit des Platzbesizers anerkennen. 7:6 (3:1) lautete das Resultat.

### Programm des Reichsenders Breslau

Breslau Welle 315,8

Gleiwitz Welle 243,7

#### Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5.00 Frühkonzert; 5.55 Choral — Morgenspruch, Morgengymnastik; 6.15 Morgenzongert; 8.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 8.05 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungskonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.00 Mittagsberichte; 14.00 Programm des Tages; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 18.50 Wetter und zweiter Preisbericht, Schlachtviehmarkt (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

#### Freitag, den 5. Juli

5.00 Gleiwitz: Frühkonzert (Kapelle „Glück-Auf“)  
6.15 Königsberg: Morgenzongert (Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig)  
12.00 Frankfurt a. M.: Mittagskonzert  
15.10 Dr. Wienide: Griechische und christliche Weltanschauung  
15.30 Carl Lange: Der letzte deutsche Feldmarschall des Weltkrieges (Buchbesprechung)  
15.50 Arno Illmann: Von Schlag- und Modewörtern  
16.00 Klavierwerke von Franz Liszt (Vally Schmidt)  
16.30 Alfred Dürrwanger: Heldische Prosa (Buchbesprechung)  
16.40 Student — Arbeitsdienstmann — Hitlerjunge  
17.00 Unterhaltungskonzert (Kleines Funkorchester)  
18.30 Rumbelbeide! Hoppjassaja! Jungmädels tanzen auf der Wiese!  
19.00 Für lustige Leute (Volksmusik)  
20.15 Münch.: Reichsendung: Musica buffa. Uraufführung von Hermann Fildner  
20.45 Deutschlandsender: Zur Unterhaltung und zum Tanz  
22.30 Stuttgart: „Nach der Heimat...“

#### Sonnabend, den 6. Juli

5.00 Königsberg: Frühkonzert (Kapelle Erich Boerschel)  
6.15 Fröhlich Klingt's zur Morgenstunde (Funkantapelle)  
10.45 Lotte Benkel: Funklindergarten  
12.00 Stuttgart: Buntes Wochenende. Unterhaltungskonzert  
15.10 Ewald Schild: Wenn die Kirshen reifen und der Soller lunder blüht  
15.30 Bodo Jung: Altgermanische Sternkunde  
15.50 Aus der Arbeit der schlesischen NS. Volkswohlfahrt  
16.00 Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag  
18.00 Welche Bedeutung hat die Völkertunde für unser Volk  
18.20 Der Zeitfunk berichtet  
19.00 Glodengeläut der evangelischen Frauenkirche in Görlitz  
19.05 Lodende Ferne. Erzählung von Paul Majunk-Lange  
19.15 Tanzlieder. Margarete Schirdewahn (Sopran)  
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenchau  
20.10 Bezirksauscheidung im Rundfunkwettbewerb 1935  
22.30 Tanzmusik (Funkorchester und Funkantapelle)

\* [Außerkurssetzung von Postwertzeichen.] Die am 5. November 1934 ausgegebenen Wohlfahrtsmarken zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 20, 25 und 40 Pfpf. mit Bildern von Männern der schaffenden Stände, und die Wohlfahrtspostkarte mit dem Brustbild eines SA-Mannes im Wertstempel, haben mit Ablauf des Monats Juni ihre Gültigkeit verloren. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden weder umgetauscht noch zurückgenommen.

Allgemeines Sammelverbot bis 30. September. Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat im Benehmen mit dem Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung, Dr. Goebbels, und dem Reichsstaatsminister Schwarz für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1935 ein allgemeines Sammelverbot erlassen. Im Sinne dieses Erlasses wird auch die in einer Zeitungsnotiz angekündigte Sammlung für die Hitler-Freiplatzspende nicht durchgeführt.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Opetta-Gesellschaft bei, das wir der besonderen Beachtung empfehlen.

### Brodauer Vereinsanzeigen.

NSDAP-Brodau. Fußball-Abteilung: Sonnabend, den 6. Juli, 20 Uhr Vollversammlung im Jugendheim. — Jugend-Abteilung: Sonntag Fuchsjagd (Lagestour). Treffpunkt der Meute vormittags 8 Uhr auf dem Sportplatz. Verpflegung mitbringen. Als Abschluss der Fuchsjagd findet abends im Jugendheim die Schlußfeier statt unter dem Motto „Ein gemüthlicher Schlußfeierabend“. Acht Tage später, am 14. Juli, Fahrt ins Vattergebirge. Anmeldungen hierzu beim Vereins-Jugendleiter Kamerad Ebtinger, Pulzstraße 6. — Reichstaktetik: Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag Vormittag Pflicht-Training.

### Größere Villa

zum 1. Oktober 1935 zu kaufen gesucht.  
Offert. unt. 200 an die Exp. d. Zeitung.

Habe Praxis und Wohnung nach  
Bahnhofstraße 10  
verlegt.

Dr. Ullrich

Tel. 58807

### Visitenkarten

fertigt an Dodecks Buchdruckerei.

### Edelbiere

Für Liebhaber  
eines guten, edlen Tropfens  
halte ich vorrätig:

Spaten Bräu

Wicküler Pilsner

echtes Kulmbacher

Schwelmlitzer Schöps und

Köstrlitzer Schwarzbier

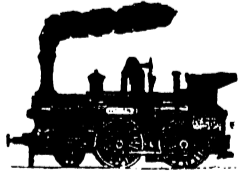
Flasche 38 Pf.

Als besonders preiswert  
biete ich an

Apfelsaft das flüssige Obst  
einschl. Flasche u. Rabatt  
75 Pf.

Erich Freitag

Kolonialwaren — Feinkost  
Filiale Brodau Bahnhofstraße 11



### Taschenfahrplan

für den Vorortverkehr

Brodau — Breslau

gültig ab 15. Mai

zum Preise von 15 Pf.

Taschenfahrplan

f. den Direktionsbezirk

Breslau — Oppeln

zum Preise von 40 Pf

zu haben in

Dodeck's Buchhandlung

Bahnhofstraße 12

Alles von frißem Tausen  
wird frisch und heiß  
Kaiser's Kaffee-Abwehr!

**Kaiser's Kaffee für alle!**

Die beliebte Sorte	... Pfd. M. 2.-
Marke „Kaffeekanne“	M. 2.40
Eine Leistung	... M. 2.80
„Kaffeekanne extra“	M. 2.80
Etwas Besonderes	... M. 2.26
Malzkaffee	... ab M. 1.14
Vollreis	... ab M. 1.14

**Erfrischungen:**

Waffeln: Sommermischg.	1/4 Pfd. M. 25
Gelee-Erfrischungen	1/4 „ v. M. 19 an
Zitr.- u. Apfelsinen-Schnitte	Stück M. 04
Sommerbonbons eingew.	1/4 Pfd. v. M. 25 an
Saure Drops versch.	Rolle M. 05
Geschmücke	... Rolle M. 05

Apfelsaft, Apfelwein, Himbeersyrup

3% RABATT in MARKEN  
**KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT**